



**C 21783 F**

# **DAS SCHULLANDHEIM**

---

- 1 Erster Bericht „Wieda“**
- 4 Zur „Gemeinsamen Stellungnahme“**
- 6 Die Schule verlegt ihre Klassen aufs Land**
- 13 „Tendenz steigend“ – Wie rechnen Sie?**
- 18 Das Unterrichtsbeispiel**
- 28 Wilhelm Berger 70 Jahre**
- 30 Elternarbeit im Schullandheim**
- 34 „Tips and Tricks in Outdoor Education“**
- 37 „Interschul“ – Dortmund**
- 39 Sparerlaß gefährdet Klassenreisen**
- 43 Städtenotizen**

---

„Das Schullandheim“, Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime mit Sitz in 2 Hamburg 13, Tesdorpfstraße 16, Telefon: (04 11) 45 16 41. Erscheint vierteljährlich. Postverlagsort Hamburg. Preis DM 1,— je Heft.

**Schriftleiter:** Hans-Jürgen Hübner, 28 Bremen, Wilhelm-Liebknecht-Str. 4, Telefon (0421) 46 26 35, dienstlich (0421) 4492-5159

**Ständige**

**Mitarbeiter:** Heinrich Lübker, 207 Ahrensburg, Am Birkenhain 3,  
Dr. Ernst Schmidt, 2057 Reinbek, Raade 12  
Herbert Künning, 2800 Bremen, Kopernikusstraße 141,  
Telefon (04 21) 27 09 53

**Druck und Verlag:** Hans Krohn, 2800 Bremen 21, Werftstraße 180

**Anzeigenwerbung:** Ja-Werbung, Werbeagentur Ludwig Jamer, 28 Bremen 1, Wächmannstraße 39, Telefon: (0421) 34 32 24, Anzeigenpreisliste Nr. 5 v. 1. 5. 1970.

## Wieda und Königskrug

Arbeitstagung und Hauptversammlung unseres Verbandes  
vom 3.—6. Juni 1971



Das Berliner Schullandheim in Wieda

Der nachfolgende Bericht von Eberhard Johannson gibt einen Überblick über den Verlauf der Tagung. Er ist als eine erste Information gedacht. In der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift (Nr. 80) wird durch die Referenten selbst zu den Einzelthemen berichtet werden.

Einige Fragen drängen sich auf, wenn man eine Verbandstagung rückschauend betrachtet. War das Wesentliche dieser Tagung notwendige Vereinsroutine, willkommener, aber unverbindlicher Erfahrungsaustausch oder wurden bedeutungsvollere Akzente für eine zukünftige Entwicklung gesetzt?

Um es vorwegzunehmen: Es war wohl ein wenig von allem dabei. In erfreulich zielstrebigter Weise wurden notwendige Organisationsfragen behandelt. Es gab dabei kaum Überraschungen, und am Ende waren Ansätze sichtbar, daß die beschlossene Beitragserhöhung auch eine für die Sache noch effektivere Arbeit ermöglichen wird.

Die informellen Gespräche am Rande einer solchen Tagung sind für viele unserer Mitarbeiter mindestens ebenso wertvoll wie die Referate und Diskussionen der eigentlichen Tagesordnung. Räumlichkeiten, Gastfreundschaft und Atmosphäre der beiden Schullandheime

in Königskrug und Wieda ermöglichten manches gute Gespräch. Allerdings hat die Erfahrung dieser Tagung gezeigt, daß eine noch stärkere thematische Straffung und eine Einschränkung der Zahl der Referate sowohl für eine Vertiefung der Arbeit als auch für einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch der Teilnehmer untereinander unabdingbar erscheint.

Das erfreulichste Ergebnis der Tagung waren sichtbare Ansätze für eine Neuorientierung unserer Arbeit auf pädagogischem Gebiet. Wir werden im Tagungsbericht auf diese Fragen noch ausführlicher eingehen.

### **Hauptversammlung am 4. 6. 1971**

Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführenden Vorsitzenden Hans Schenk werden Grußworte unseres Vorsitzenden Wilhelm Berger verlesen, der aus gesundheitlichen Gründen an dieser Tagung nicht teilnehmen kann. Die Versammlung ehrt die in den vergangenen beiden Jahren verstorbenen Mitarbeiter, für die stellvertretend der Name unseres langjährigen Ehrenvorsitzenden Dr. Rudolf Nicolai aus Annaberg im Erzgebirge steht.

In seinem Tätigkeitsbericht stellt der Geschäftsführende Vorsitzende zwei Schwerpunkte der Vorstandsarbeit heraus:

Die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendherbergswerk hat erste Ergebnisse gezeigt. Auf unsere gemeinsame Stellungnahme zur Bildungsplanung haben wir eine ganze Reihe ermutigender Zuschriften erhalten. Der gemeinsame Ausschuß beider Vorstände hat außerdem die Grundkonzeption für eine ausführliche Denkschrift zur Schullandheimarbeit erstellt. Die Ausstellungsstücke, die gemeinsam auf der diesjährigen Interschul in Dortmund gezeigt wurden, waren in Wieda aufgebaut. Auch diese gemeinsame Initiative wird von den Teilnehmern der Tagung sehr begrüßt.

Die Leitung des Redaktionsausschusses unserer Fachzeitschrift hat Herr Hans-Jürgen Hübner übernommen. Auch hier ist eine erfreuliche Entwicklung der Zusammenarbeit zu verzeichnen.

Der Vorstand tagte in der Berichtszeit fünfmal, während der Geschäftsführende Vorstand elf weitere Sitzungen abhielt. Schwierigkeiten bereitet die schlechte Finanzlage des Verbandes. Durch gute Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime ist zwar die Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebs möglich, aber eine Erweiterung unserer eigenen Geschäftsstelle mit entsprechender Personalausstattung ist dringend erforderlich.

Die Versammlung nimmt den Kassenbericht unseres Schatzmeisters Hans-Dieter Erdmann entgegen und erteilt nach dem Prüfungsbericht,

der durch die Hamburger Kollegin, Frau Wilke, gegeben wird, einstimmig Entlastung.

Für die Wahlen zum Vorstand übernimmt Hans Schulz, Berlin, den Vorsitz der Versammlung. Außer dem Wahlvorschlag des Beirats wird als Beisitzer für den Vorstand Herr Klaus Lemitz vorgeschlagen. Der neue Vorstand setzt sich nach dem Ergebnis der Wahlen wie folgt zusammen:

Vorsitzender Wilhelm Berger  
Geschäftsführender Vorsitzender Hans Schenk  
Schriftführer Eberhard Johannson  
Schatzmeister Hans-Dieter Erdmann  
Beisitzer Klaus-Peter Reier, Dr. Walter Requardt, Emil Wagner,  
Hans-Jürgen Hübner und Klaus Lemitz.

Die Wahl der Beisitzer erfolgte in geheimer Wahl.

Nach der Wahl gibt Klaus Lemitz eine persönliche Erklärung ab. Er will seinen Einfluß geltend machen, um die Sachkenntnis unseres verdienten Kollegen Otto Botsch für die Vorstandsarbeit zu erhalten. Als neuer Rechnungsprüfer wird der Kollege Max Rösner aus Bremen gewählt.

Bei der Verabschiedung des Haushaltsplanes geht es vor allem um die Festsetzung des neuen Mitgliedsbeitrags. Dieser wird nach ausführlicher Diskussion dem Antrag des Vorstands entsprechend auf 3,— DM pro Bett und Jahr festgesetzt.

#### **Arbeitstagung vom 4.—6. Juni 1971**

Das nächste Heft dieser Fachzeitschrift wird ganz den Referaten und Diskussionen dieser Tagung gewidmet sein. Hier sei vorab den Referenten für ihre Beiträge gedankt: Herrn Hans Bödewadt-Johannsen für seinen Bericht über die Schullandheimarbeit in Dänemark, Frau Ute Bödewadt, die über die Arbeit mit behinderten Kindern im Schullandheim sprach; Herrn Dr. Berger für seine Ausführungen zur Gesundheitsvorsorge im Schullandheim, Herrn Naumann, der zu Fragen der Bewirtschaftung und Finanzierung von Schullandheimen sprach, Herrn Hübner für seine Ausführungen zum Thema: Ausstattung von Landheimen für Unterrichtsarbeit und Herrn Lemitz und Herrn Wesemüller, die sich mit der Schullandheimpädagogik in Theorie und Praxis befaßten.

Ein wesentlicher Beschluß mag am Ende dieses Kurzberichts stehen. Während der Tagung hat sich ein Achter-Ausschuß jüngerer Mitarbeiter gebildet, der eine Arbeitstagung vorbereitet, die sich mit Unterrichtsfragen im Schullandheim befassen soll. In der Vorbereitung dazu sollen Modelle aus den verschiedenen unterrichtlichen

Bereichen entwickelt werden. Dieser Ausschuß wird nach individuellen Vorarbeiten im Herbst erstmals zusammentreten. Als Termin für die Arbeitstagung ist das Frühjahr 1972 vorgesehen. Die Versammlung billigt die Einsetzung dieses Ausschusses und sein Arbeitsprogramm.

Eberhard Johannson

## **Zur gemeinsamen Stellungnahme des Verbandes Deutscher Schullandheime und des Deutschen Jugendherbergswerks zur Bildungsplanung**

Die in Nr. 78 veröffentlichte gemeinsame Stellungnahme hat in der Zwischenzeit ein erhebliches Echo gefunden. Wir geben Ihnen nachstehend auszugsweise aus verschiedenen Schreiben der Adressaten die Meinungen zu dem uns sehr berührenden Thema zur Kenntnis.

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben, in dem Sie auf die Notwendigkeit der Einbeziehung von Schullandheimen und Jugendherbergen in die Bildungsplanung hinweisen. Die Bundesregierung legt besonderes Gewicht auf die Erziehung zum Leben und verantwortlichen Handeln in der Gemeinschaft, und sie ist sich darüber klar, daß die Schullandheime und die Jugendherbergen dazu einen besonderen Beitrag leisten. Ich stimme Ihnen auch darin zu, daß im Zusammenhang mit der Erprobung neuer Lerninhalte und neuer schulischer Arbeitsformen sowie mit der notwendigen Intensivierung der Lehrerweiterbildung Einrichtungen dieser Art in Zukunft eine noch größere Bedeutung gewinnen werden. Im Rahmen der gemeinsamen Beratung in der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung setzt sich die Bundesregierung für die Berücksichtigung dieser Belange in der Finanz- und Personalplanung ein.

Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft  
**Dr. Hildegard Hamm-Brücher**

Im Auftrag von Herrn Bundesminister Professor Dr. Ehmke danke ich Ihnen für Ihr Schreiben vom 1. 3. 1971 und Ihre Stellungnahme zu Problemen der Bildungsreform. Ich habe dieses Schreiben an den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, der innerhalb der Bundesregierung sachlich zuständig und gleichzeitig Vorsitzender der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung ist, mit der Bitte um Prüfung weitergeleitet.

Der Chef des Bundeskanzleramtes  
**Dr. Fichtner**

. . . Von der gemeinsamen Stellungnahme der Vorstände des Deutschen Jugendherbergswerks und des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. vom 1. März 1971 habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Ich stimme Ihnen insbesondere darin zu, daß die Reform der Schule auch darauf gerichtet sein muß, Zeit und Kraft für gestaltende Arbeit freizumachen sowie eine aktive Sozialerziehung zu gewährleisten . . .

Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern  
**Wolfram Dorn**

Herr Professor Becker hat mich gebeten, Ihren Brief vom 1. März 1971 mit Dank zu bestätigen. Ich darf Ihnen versichern, daß Herrn Becker die Bedeutung der Tätigkeit der von Ihnen vertretenen Verbände für den gesamten Bereich des Bildungswesens durchaus bewußt ist . . .

. . . Herr Becker wird Ihr Schreiben im Bildungsrat bzw. den betreffenden Mitarbeitern des Bildungsrates zur Kenntnis geben . . .

Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft  
**Michael Jenne**

. . . Ihre Eingabe vom 1. d. Mts., mit der Sie sich um eine stärkere Betonung des sozialpädagogischen Akzents im Bildungsgeschehen des Sekundarbereichs bemühen, habe ich mit großem Interesse und weitgehender Zustimmung zur Kenntnis genommen. Ich habe daher Ihre Eingabe an die Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung weitergeleitet und um Prüfung gebeten . . .

Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit  
Der parlamentarische Staatssekretär

. . . Für Ihr Schreiben vom 1. März 1971 danke ich Ihnen. Von Ihren Ausführungen über die Schullandheime und Jugendherbergen und deren Bildungsauftrag habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Es handelt sich hierbei um Bereiche, die sicherlich in einer umfassenden Bildungsplanung von Bund und Ländern nicht fehlen dürften. In dem Entwurf eines Bildungsgesamtplanes, der z. Z. im Rahmen der Bund-Länder-Kommission erarbeitet wird, ist voraussichtlich auch ein besonderes Kapitel über außerschulische Jugendbildung enthalten . . . Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung

## Die Schule verlegt ihre Klassen aufs Land

### Versuch einer Antwort auf die Frage nach den Voraussetzungen für einen landheimgerechten Unterricht

Wem sage ich das, was Dr. Heinrich Sahrhage in seiner über aller Zeiten Wandel hinaus im wesentlichen so alt wie jung gebliebenen Schrift „Das Schullandheim — eine pädagogische Tat“ schon im Jahre 1925 geschrieben hat: „Die städtische Schule verlegt ihre Klassen unter Führung der Lehrer in regelmäßigem Wechsel vorübergehend aufs Land, um ihnen ein Heim mit frohem . . . Gemeinschaftsleben zu bereiten, worin die Kinder nicht nur unterrichtet, sondern zu ganzen Menschen erzogen werden.“?

Schullandheimer wissen darum, und es ist deshalb unnötig, daß immer „dieselben denselben dasselbe“ erzählen, wie es zuweilen humorvoll von Tagungen und auf Tagungen gesagt wurde. Ich will es auch nicht tun. Gleichwohl bin ich im Hinblick auf die **unterrichtliche Arbeit** im Schullandheim — und darum geht es ja **auch!** — zuweilen gefragt worden, ob denn für die didaktischen und methodischen Intentionen jeweils alle Voraussetzungen geschaffen wurden, die für die Arbeit in einem Schullandheim nötig sind. Die Beantwortung dieser Frage kann nicht absolut und generell erfolgen, weil Landschaft und Umgebung des jeweiligen Heims mit allem, was dazugehört, in vielem differieren können. Ich möchte hier deshalb einer subjektiven Beantwortung Raum geben und nicht eine allgemeine Skala von Lehr- und Lernmitteln für ein Schullandheim aufstellen, obgleich ich weiß, daß vieles für **alle** Heime zutreffend sein könnte.

Dem landheimgerechten Unterricht im Schullandheim haben wir von Anfang an — unser Heim auf der Nordseeinsel Spiekeroog besteht nun schon über 20 Jahre — die volle Bedeutung beigemessen, die ihm zukommt, und der Verantwortung sind wir uns in dieser Hinsicht von vornherein bewußt gewesen, im Verlauf der Jahre auch bewußt geblieben. Freilich waren die Voraussetzungen für einen landheimgerechten Unterricht im Hinblick auf die Lehr- und Lernmittel nicht a priori gegeben. Als wir im Sommer 1950 die ersten Landheimwochen auf Spiekeroog verbrachten, war alles noch sehr einfach, recht primitiv. Wir hatten keine Wasserleitung in der innerhalb von zwei Monaten aufgestellten, z. T. gemauerten Baracke, nur draußen eine Pumpe, wuschen uns im Freien, brachten eigene Decken und Bettwäsche von daheim mit, so daß jeder einen zünftigen „Seemannssack“ zu befördern hatte. Zur Verfügung standen nur zwei größere Schlafräume, ein kleines Lehrerzimmer, ein Zimmer für die Wirtschafterin mit den drei Kochmüttern sowie ein Eßraum, der zugleich Tagesraum und Schulstube bedeutete. Herrgott, war das einfach, — keiner würde



in unserer wirtschaftswunderlichen und von Perfektionismus geprägten Zeit mehr dahin gehen! —, und doch schön, wenn man zurückdenkt! Man war mit wenigem zufrieden und glücklich auch da, wo heute bei allem Komfort jene unbeschwerte, naive Lebensfreude und helle Lebensbejahung kaum ihresgleichen hat.

Daß unter solchen Verhältnissen, denen nur das Notwendigste beschert war, an Lehr- und Lernmittel nur im bescheidenen Sinne gedacht werden konnte, lag auf der Hand. Wir hatten eine alte Stehtafel mitgebracht, Kreide und Buntkreide, Schwämme und Lappen und auch einige Bücher wie Kosch-Frieling-Janus: Was finde ich am Strand und P. Kuckuck: Der Strandwanderer. Aber wir hatten ja das große und weite Buch der Natur vor der Tür, das gar nicht ausstudiert werden konnte.

Die Klassen waren jeweils drei Wochen in einer ihnen bis dahin völlig fremden Landschaft, warum nicht auch Wasserschaft. Daß dadurch Lehrern wie Schülern ganz andere Aufgaben wie daheim gestellt wurden, ergab sich von selbst. Wenn auch die klimatische Veränderung einen wesentlichen Faktor für die Gesundheitsförderung der Kinder bedeutete, so haben wir uns doch stets **gegen den Verdacht gewandt**, der hier und da gelegentlich geäußert wurde, **zusätzlich während der Schulzeit drei Wochen Ferien an der See zu verbringen**. Gerade der Aufenthalt auf einer Nordseeinsel mit ihrer den Kindern bis dahin kaum bekannten Flora und Fauna, Dünenbildung und Wattlandschaft gibt immer wieder zu den verschiedenen Jahreszeiten eine solche **Fülle von Unterrichtsstoff** und erlebtem Geschehen, wozu sich die Natur geradezu anbietet, daß neben anderen Schullandheimaufgaben selbst bei **intensiver und planmäßiger Arbeit** nur ein Teil dieses Angebots bewältigt werden kann.

Es soll hier nicht meine Aufgabe sein, im einzelnen darüber zu berichten. Wer einmal auf der Insel war, weiß, was auf einer Entdeckungsfahrt ins Watt alles gesehen und gelernt, auf einer Wanderung über die Insel oder wie bei uns zusätzlich noch über die große Osterplate mit ihrer Dünenneubildung an Neuigkeiten geschaut, beim Brutgeschäft der Seevögel und dem Schlüpfen der Küken alles beobachtet, am Flutsaum entlang und in den Ritzen der Buhnen alles entdeckt, auf einer Fahrt mit dem Fischkutter bis hin zur großen Schifffahrtlinie an weltweiten Gedanken geboren werden kann. Freiluftunterricht im benachbarten Kiefernwäldchen konnten wir vom ersten Tage an durchführen. Insel, Watt, Flutsaum, Vogelkolonie, Sandplate und Meer standen uns beim ersten Betreten der Insel schon zur Verfügung, wenn uns auch die Enge im Heim ein wenig bedrückte.

Das wurde nach zwei Jahren besser. Mit dem Ausbau der Schlafräume entstand zugleich auch eine kleine Eingangshalle, an deren

Wände Kinderarbeiten, auf Stoff gedruckte Motive oder Phantasiefische, vielfältig auf großem Behang zusammengestellt, angebracht wurden und in der eine Vitrine aufgestellt werden konnte, in welcher von den Kindern gesammelte Muscheln aller Arten, Seeigel, Seesterne, Schlangensterne, Schulp von Tintenfischen, Taschenkrebse und Strandkrabben, Seemaus und Einsiedlerkrebse, Eier der Wellhornschnecke usw. zu einer sich ständig erneuernden, sich wandelnden Ausstellung zusammengetragen wurden. Über dieser Vitrine wurde eine Seekarte vom Küstengebiet angebracht, und in einer kostbaren großen Glasvitrine konnten wir das Modell eines alten Windjammers aufstellen.

Weitere zwei Jahre später wurde ein **Unterrichtsraum** angebaut, der durch eine verschiebbare Glastür unterteilt war, so daß der gesamte Raum, beidseitig belichtet, verschiedenen Zwecken dienen konnte. Unser Schulgestühl in zwei verschiedenen Größen wie die Vierertische und eine dreiteilige Wandtafel lieferten uns die Vereinigten Schulmöbelfabriken in Tauberbischofsheim. Unter den höher gelegenen Fenstern an der einen Seite wurden in Nischen sieben Wandschränke mit verschiebbaren Glastüren eingebaut, die nun die von uns angeschaffte „präparierte Vogelwelt“ aufnehmen. Da konnten wir Mantel- und Sturmvögel, Lachmöve und Seeschwalbe, Austernfischer und Brandgans, Rotschenkel und Kiebitz, Strandläufer und sogar einen Kuckuck, der alljährlich auf der Insel seinen Ruf erschallen läßt, unterbringen, dazu die Nester mit den zugeordneten Eiern.

Der neue Unterrichtsraum verpflichtete und wies von sich aus folgerichtig auf all die **Anschaffungen für einen landheimgerechten Unterricht** hin, die notwendig waren. Der an der modernen Wandtafel angebrachte Kartenständer konnte nur dann benutzt werden, wenn auch **Landkarten** vorhanden waren. Und so wurden denn als Erstausrüstung eine Landkarte von Ostfriesland mit den vorgelagerten ostfriesischen Inseln, eine Karte von den Nordseeländern und eine Weltwirtschaftskarte angeschafft, auf der wir die Seewege von Hamburg und Bremen aus in alle Welt verfolgten, zumal wir im Fischkutter den Frachtern, Passagierschiffen und Öltankern aus aller Herren Länder auf der großen Schifffahrtlinie selber begegneten. Die Landkarten wurden im **Lehrmittelzimmer**, das direkt vom Unterrichtsraum aus zugänglich ist, untergebracht, wo auch einstweilen alle Sportgeräte, Bälle und dgl. in Regalen und Schränken ihren Platz fanden.

Über der Wandtafel war eine **Rouleau-Leinwand** in einem Kasten an der Decke untergebracht, die jederzeit für unterrichtliche Arbeit heran- bzw. heruntergezogen werden konnte. Eine solche Leinwand ließ uns wiederum danach trachten, so schnell wie möglich einen Bildwerfer und ein modernes **Ton-Film-Gerät** mit dem dazugehörigen Vorführ-Holzgestell zu kaufen, Geräte, die u. a. auch von Mitteln

angeschafft wurden, die wir durch Schulveranstaltungen hereinbrachten, auch durch jährlich in Verbindung mit dem DPWV durchgeführten Sammlungen.

Von den Einnahmen solcher Veranstaltungen konnten wir auch eine große Anzahl schöner **Bilddrucke** anschaffen, so daß wir von Grünewald über Brueghel bis hin zu van Gogh, Manet, Gauguin, Marc, Munch, Pechstein, Becker-Modersohn, Vlaminck, Beckmann und Picasso hervorragende Bilder für Schule und Heim zur Verfügung hatten.

Aber bleiben wir bei unserem Unterrichtsraum. Wenn wir Dias und Filme vorführen wollten, die neben unterhaltenden Märchenfilmen zu meist auf die See und die Inselwelt Bezug nahmen und die wir aus der Schule von daheim oder von der Kreisbildstelle mitbrachten, war eine **Verdunkelungsvorrichtung** im Klassenraum erforderlich, die umgehend angebracht wurde. Unnötig zu sagen, daß auch Zeigestöcke und Lichtpfeil-Taschenlampe vorhanden waren, ebenso neben der Weltwirtschaftskarte ein Globus. Immer wieder mußten wir feststellen, daß die Reihe notwendiger Anschaffungen nicht aufhörte, daß „ein Schullandheim nie fertig wird“ auch, im Hinblick auf die Lehr- und Lernmittel.

Als wir dann wiederum eine Zeitlang später von dem Schulmöbelwerk Flötotto in Friedrichsdorf vier große moderne Schränke samt Tischen und filzbelegtem Gestühl für unseren Leseraum erstehen konnten, fanden wir Platz für eine ausreichende **Lehrer- und Schülerbücherei**, die, fein säuberlich katalogisiert, zu freiem Gebrauch zur Verfügung stand.

In diesen Schränken konnten wir auch die Klassenlesestoffe (wie Entdeckungsfahrt ins Watt, Die Vogelwelt auf einer Nordseeinsel, Seenot-Rettungsdienst usw.), Atlanten, Lexika, Liederbücher, Unterhaltungsspiele für die Kinder, Schreib- und Malmaterial unterbringen, ebenso fanden wir jetzt Platz für **Mikroskop, Fernglas, Lupen** und uns schon 1950 gestiftete billigere Fotoapparate, die im übrigen hernach auch von Kindern selbst mitgebracht wurden. Den Lehrern standen neben der Literatur für den naturkundlichen Unterricht auch größere Lexika, Bildbände und Bücher zur Verfügung, die auf See und Inselwelt bezogene Dichtung enthielten und für besinnliche literarische Stunden geeignet waren.

Auch die zum Sammeln bei Wanderungen am Flutsaum entlang, im Watt, im Wasser, an den Bühnen, in den Prielen benutzten kleinen leeren (Marmeladen-) Gläser fanden in den Schränken ihren bestimmten Platz, ebenso größere **Plastik-Aquarien**, in denen wir etwa eine lebende Qualle bei ihrer Tätigkeit beobachten konnten, einer See- maus, Seesternen, Seeigeln, Strandkrabben, Muscheln oder Pier-

würmern ihren Platz zur Beobachtung zuwiesen. Größere Eimer stellte uns die Küche zur Verfügung, wenn wir auf den Streifzügen durch das Watt Miesmuscheln sammeln wollten, die dann nach sorgsamer Reinigung durch die Kinder als leckere Delikatessen zubereitet wurden.

All das, was im Heim, auf dem Sportplatz, am Strand, auf der ganzen Insel während eines Schullandheimaufenthalts geschah, einmal im Film festzuhalten, war lange unser Wunsch, und so konnte im Jahre 1960 ein heimeigener, mit Wort und Musik unterlegter Film von 55 Minuten Dauer gedreht werden, der — auch in erzieherischer Hinsicht und im Hinblick auf die unterrichtliche Arbeit — den Eltern ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben, Arbeiten und Spielen, musischen Tun und sportlichen Betätigen im Schullandheim vermittelte.

Seit 1959 weilte alljährlich zur Pfingstzeit das Biologie-Seminar der Pädagogischen Hochschule Bielefeld unter Leitung von Professor Dr. Rolf Dierksen, der sich von früher Jugend an der Landschaft und den Tieren seines heimatlichen Nordseeraumes widmete und vielen durch seine Bücher, die glänzende Naturschilderungen geben und gründliche Sachkenntnis mit lebendiger Anschaulichkeit verbinden, bekannt ist, für acht Tage im Melanchthon-Schullandheim auf Spiekeroog. Es hinterließ jedesmal eine biologische Ausstellung, die zumindest der nachfolgenden Schülergruppe sehr wertvoll war.

Eine neue Aufgabe kam auf uns zu, als wir 1964 eine Spiel- und **Gymnastikhalle als Sondertrakt** neben dem Heim errichteten, die uns wiederum der unterrichtlichen und sportlichen Zwecke wegen verpflichtete. Wir hatten zwar schon immer Spiel und Sport betrieben, wozu es am Strande und auf dem eigenen vor dem Heim gelegenen, von größeren Schülern mit Eichenpfählen und Draht umzäunten Sportplatz Gelegenheit genug gab. Wir hatten auch unseren eigenen, drei Minuten vom Heim entfernten, eigens von uns mit einem Seil abgegrenzten Badestrand am offenen Meer, wir hatten eigene Spaten für alle Kinder zum Schippen und Burgenbauen, dazu besondere Spaten für das Pflanzen von Helm auf dem Heimgelände namentlich immer wieder nach Erweiterungsbauten — wir haben Hunderte von Quadratmetern, ja Tausende bepflanzen müssen, um dem Flugsand zu wehren —, wir hatten schließlich Bälle und Sportgeräte, um im Freien zu spielen, Jutesäcke zum Sackhüpfen, Porzellaneier zum Wettlaufen, wir hatten auch einen zünftigen Rundlauf aufgestellt und was nicht alles! Aber auf der Insel gab es selbst zur Sommerzeit nicht nur eitel Sonnenschein! So mußten wir erfahren, daß drei Wochen Aufenthalt zuweilen total verregnen können.

Wie wir an regnerischen Tagen mit dem Unterrichtsraum zugleich Platz gewannen für die Kinder, die Unterhaltungsspiele oder Bastelarbeiten, wohl auch Gesellschaftsspiele betreiben wollten — dafür

sind selbstverständlich Bücher zur Anleitung vorhanden —, so sollte bei schlechtem Wetter eine beidseitig belichtete Gymnastikhalle die Möglichkeit zu sportlicher Betätigung bieten. In ihr konnten wir unter den Sitzkästen (Sitzbänken) an beiden Seiten der Halle und in eingebauten Schränken im Vorraum unterbringen, was zum Teil schon vorhanden, zum Teil neu anzuschaffen war: große und kleine Gummibälle, Gummiringe, Medizin-, Schlag-, Hand- und Fußbälle, Meßbänder (die auch den Grundschulklassen für Grundrißzeichnungen vom Heim bei der Einführung des Maßstabes dienen), ein Seil zum Tausziehen, Zauberschur und Stoppuhr, Luftpumpe und Tischtennisbälle, -netze und -schläger, Holzreifen und Keulen, Holzstäbe und Springschnüre. Wir brachten weiter unter einen Lüneburger Stegel und Gummimatten, Sprungkästen und Schwebebalken, Korbballständer und Eckfahnen, Sprungständer und Anlaufbrett, Kugeln zum Kugelstoßen, ein Trampolin und drei Tischtennisplatten, die ja nach Bedarf aufgestellt werden.

Musikinstrumente anzuschaffen wie etwa das **Orffsche Schulmusik-Instrumentarium** wäre der Überlegung wert. Im Heim besitzen wir es nicht. Schon bei der allerersten Belegung des Heims aber waren Geige, Blockflöten und auch zwei Akkordeons von größeren Kindern mitgebracht worden. Wir haben es dabei belassen, daß Schüler und Schülerinnen ihre Instrumente selber mitnehmen, auf denen sie zur Freude aller musizieren.

Ein **Bastelraum** war beim Bau der Gymnastikhalle vorgesehen und sollte auch eingerichtet werden. In Anbetracht der vielen anderen Aufgaben und unterrichtlichen Möglichkeiten haben wir dann aber, da drei Wochen im Heim immer so schnell vergehen wie der Wind über die Dünen huscht, bewußt davon abgesehen; wobei wir selbstverständlich die Kinder gern zu kleineren Bastelarbeiten mit Pappe, Papier, Perlen, Draht usw. anregen. Wo anders mag es anders sein. Einen Bastelraum einzurichten sollte man ansonsten nicht vergessen.

Schon sehr bald haben wir für das Heim ein **Radlogerät** angeschafft, das für den Lehrer, der den Schulfunk mit in sein Arbeitsprogramm einplante, stets zur Verfügung stand. Es hätte den Jungen gefehlt, wenn sie im Sommer 1954 nicht die begeisternde Übertragung des Fußballspiels in Bern, das Deutschland die Weltmeisterschaft einbrachte, hätten hören können.

Ähnlich steht es mit der Anschaffung eines **Fernsehgeräts**. Ursprünglich der Ruhe im Heim wegen einem solchen Gerät gegenüber skeptisch eingestellt, ist dessen Aufstellung in einem Schullandheim, sofern es den Schülern und Schülerinnen zu bestimmten Sendungen zugänglich gemacht wird, nicht von der Hand zu weisen. Jedenfalls hätten wir es nicht missen mögen — die Wirtschaftsleiterin stellte ihr

Fernsehgerät zur Verfügung —, als wir in der Nacht vom 20. zum 21. Juli 1969 „dabei waren“, als die ersten Menschen ihren Fuß auf den Mond setzten.

Ein Schullandheim benötigt immer noch etwas. So wird neben der Anschaffung eines Fernsehgerätes die Anlage einer angemessenen **Wetterstation**, lange geplant, realisiert werden müssen, vielleicht auch ein Plattenspieler und ein Tonbandgerät angeschafft werden, das u. a. der Aufnahme von Vogelstimmen dienen kann. Wie gesagt, wo anders mag manches anders sein.

Jeder Schullandheimer wird seinen Standort selber erkennen und die Möglichkeit seiner landschaftlich gebundenen und landheimgerechten Arbeit überprüfen.

Fragt man, was wir sonst noch im Schullandheim haben, so darf ich zum Schluß darauf hinweisen, daß wir lange Jahre hindurch auch eine große Anzahl von Lampions im Lehrmittelraum zu lagern hatten, weil jede Gruppe, zumal die Kleinen, immer am Schluß ihres Aufenthaltes zur Abendzeit einen Fackelzug vom Heim aus im großen Umkreis über die Dünen, am Meeresstrand entlang und wieder zurück zum Heim veranstaltete.

Über allem Lernen sollten wir — erst recht im Schullandheim! — die Pflege des Gemüts nicht vergessen. Ich habe es erlebt, wie „Heimat als geistiges Wurzelgefühl entstehen und wachsen, eine zweite Heimat den Kindern werden konnte. Das Schullandheim will „zu ganzen Menschen“ erziehen.

Walter Requardt

---

## **Trimm Dich durch Sport**

### **Wander mal wieder!**

rät der Deutsche Sportbund in einer im Rahmen seiner Aktion „Sport für alle“ in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendherbergswerk herausgegebenen kleinen Broschüre. Diese beschränkt sich keinesfalls nur darauf, für das Wandern und seine gesundheitsfördernde Wirkung zu werben, sondern gibt allen, die noch nicht zu den Freunden des Wanderns zählen, Hinweise darauf, was man beachten sollte, damit das Wandern Spaß macht. Auch alte Hasen werden sicherlich manchen beachtenswerten Tip in dieser Schrift finden. Das Heft „Wander mal wieder“ kann zum kostenlosen Bezug angefordert werden bei der Aktion „Sport für alle“, 6000 Frankfurt, Postfach 1 oder beim Deutschen Jugendherbergswerk, 4930 Detmold, Postfach 220.

## Tendenz — steigend!

### Wie rechnen Sie?

Ein Schullandheim ist ein „Betrieb“ und kann folglich nur bei richtigem betriebswirtschaftlichen Denken ein in Einnahmen und Kosten ausgewogenes Abrechnungsbild zeigen. Bei allem Idealismus kommen wir um diesen nüchternen Tatbestand nicht herum. Und wer sich deutlich macht, welche Investitionen zum Beispiel nur nötig werden, um Schullandheime mit zeitgemäßen Lehr- und Lernmitteln auszurüsten, der wird verstehen, wenn hier „mit kühlem Kopf und nicht mit heißem Herzen“ argumentiert wird.

Wir alle wissen, wieviele Träger von Heimen noch weit davon entfernt sind, an derartige zweifellos erforderliche Ausstattungen zu denken, weil sie vollauf damit beschäftigt sind, die direkt betriebsbezogenen Kosten (Erhaltung der Funktionsfähigkeit des Gebäudes und der Einrichtung) aufzubringen. Reparatur steht vor Ersatz und Modernisierung, schließt diese häufig aus. Löhne und Gehälter „laufen weg“, und die Lebensmittelpreise steigen. Von Investitionen, die einer Verbesserung der Betriebsfähigkeit dienlich wären, kann man nicht sprechen und wird es solange nicht können, wie man sich scheut, mit einem echt kostendeckenden Tagessatz zu arbeiten.

**Die laufenden Einnahmen müssen die laufenden Ausgaben decken.** Zur Verdeutlichung des Gemeinten sollen die Rechnungsabschlüsse zweier Jugendherbergen, die freundlicherweise vom Verband Deutscher Jugendherbergen zur Verfügung gestellt wurden, und zweier Schullandheime dienen. Dabei ist wichtig zu wissen, daß das Zahlenmaterial das Jahr 1969 betrifft. Wenn Sie auf den Stand 1971 umrechnen wollen, müßten Sie auf die Kostenseite — soweit unsere Hochrechnung — + ca. 9 Prozent (für 1970) und noch einmal + 10 Prozent (für 1971) rechnen. Berechtigung für diese Prozentsätze ergibt sich aus vorliegenden Einzelabschlüssen für 1970 und Parallelrechnungen für die ersten Monate in 1971. Das ist grob gesprochen 1/5 der Summe von 1969, die effektiv an Kostensteigerung auszuweisen ist! Sind Ihre Einnahmen auch in diesem Maße gestiegen? Wie wollen Sie die Differenz decken?

Doch zurück zu unseren Zahlen, die eine **Orientierungshilfe** sein sollen. Die Verhältnisse in jedem Haus sind so unterschiedlich, daß ein direkter Vergleich unmöglich ist. Aber Größenordnungen lassen Rückschlüsse zu. Und es wird interessant, wenn man einmal die Vergleichszahlen des Jugendherbergswerkes sieht. Bei dessen Zahlen muß bedacht werden, daß Zinsdienste, Instandsetzungskosten und Neuanschaffung nicht durch das Aufkommen des einzelnen Hauses gedeckt werden müssen, sondern durch den jeweiligen Lan-

desverband gegeben werden. Deckung dafür ergibt sich aus dem Überschuß rentabler Häuser, aus Beitragsaufkommen und Zuschüssen. Das sind Positionen, die bei uns bezogen auf das einzelne Haus gesehen werden müssen. Jeder stelle sich die Frage, ob er diese Kosten aus seinem Beitragsaufkommen echt decken kann! Voraussetzung ist, daß dieses Beitragsaufkommen nicht schon dauernd durch nicht kostendeckende Tagessätze belastet wird. Erinnern wir uns des oben aufgestellten Grundsatzes: Laufende Kosten müssen durch die laufenden Einnahmen gedeckt werden! Der großzügige Gönner und Spender im Hintergrund ist eine feine Sache. Nur, wie weit er fest auf der Einnahmen-Seite gebucht werden darf (— dann aber sicher nicht bei „laufende Einnahmen“!), das mag jeder kritisch selbst entscheiden.

Was sind nun „laufende Einnahmen“? Das ist das Aufkommen aus Übernachtungsgeld, Verpflegungsgeld (diese beiden Posten werden oft als „Tagessatz“ zusammengefaßt), Wäscheverleih, Telefon und „Verschiedenes“ (Einnahmen aus Verpachtungen von Grundstücksteilen, Kleinverkäufe etc.). Und was sind die „laufenden Ausgaben“, die durch die obige Summe (mindestens) abgedeckt werden müssen? Lebensmitteleinkauf, Löhne und Gehälter sowohl der Heimverwalter als auch aller Hilfskräfte, Verpflegungskosten dieser Angestellten, Steuern und Versicherung, Gemeindeabgaben, Heizungskosten, Kosten für Licht, Gas, Wasser, Reinigungsmittel, Wäscherei, Telefon und Postgebühren. Dazu müssen wir bei den meisten Schullandheimen rechnen: Neubeschaffung von Wäsche (die wir ja auf der Einnahmeseite führen), Zinsdienst und — falls das Beitragsaufkommen nicht ausreicht — eine Rücklage für Reparatur und Investition.

Nun ergibt sich bei einem Vergleich vieler Unterlagen verschiedener Häuser, daß für 1969 sich der kostendeckende Tagessatz (voll bewirtschafteter Heime) durchschnittlich um etwa 6,70 DM herum bewegte. Die Zahl differiert natürlich aufgrund der Einzelbedingungen, ist jedoch als Orientierungshilfe gut zu gebrauchen. Unsere „Hochrechnung“ würde nun für 1971 einen Aufschlag von 1/5 bewirken, so daß ca. DM 8,— als kostendeckender Tagessatz in 1971 anzusetzen wäre. Diese Zahl erschreckt zunächst, man muß sie jedoch nüchtern am allgemeinen Preis- und Lohnaufkommen (und anderen Steigerungen!) messen, um zu erkennen, daß sie realistisch ist!

Kommen wir zu unserem Vergleich des Zahlenmaterials und stellen eine Jugendherberge mit ca. 7 600 Übernachtungen (in 1969) einem Schullandheim mit 7 600 Übernachtungen gegenüber. Das sind etwa die Konditionen „einklassiger“ Häuser.

Parallel dazu betrachten wir eine Jugendherberge mit 11 700 Übernachtungen (in 1969) und ein zweiklassiges Schullandheim mit 13 400 Übernachtungen.



# Orientierungshilfe durch Gegenüberstellung der Ertragsrechnungen aus 1969

(alle Zahlen abgerundet)

	Jugendherberge 7 600 Übernachtungen	Jugendherberge 12 000 Übernachtungen	Landheim - einklassig - 7 600 Übernachtungen	Landheim - zweiklassig - 13 400 Übernachtungen
	DM	DM	DM	DM
<b>1. Einnahmen</b>				
Schlafgeld	9 100	14 300	47 000	84 100
Verpflegung	37 500	64 500		
Wäsche	600	1 000	600	3 000
Telefon	200	200	300	7 000
Verschiedenes	300	300	—	
	<u>47 700</u>	<u>80 300</u>	<u>47 900</u>	<u>94 100</u>
<b>2. Ausgaben</b>				
Lebensmittel	21 700	33 900	22 000	43 200
Löhne u. Gehälter	16 000	21 000	9 100	26 300
Heizung	2 700	4 000	2 800	5 700
Licht u. Wasser	1 100	900	1 300	1 900
Reinigung (ohne Löhne)	900	600	500	
Telefon	700	900	700	1 100
Post	100	100	200	
Wäsche	200	400	300	2 600
Verschiedenes	500	700	600	600
Steuern, Sozialabg.				
Versicherung etc.	*)	*)	5 000	4 500
Zinsen etc.	*)	*)	900	5 400
	<u>43 900</u>	<u>62 500</u>	<u>43 400</u>	<u>91 300</u>
<b>3. Gegenüberstellung</b>				
Einnahmen	47 700	80 300	47 900	94 100
∕ Ausgaben	43 900	62 500	43 400	91 300
	<u>3 800</u>	<u>17 800</u>	<u>4 500</u>	<u>2 800</u>
Instandsetzung, Amortisation, Investition	1 300	14 000	7 000	11 200
	<u>2 500</u>	<u>3 800</u>	<u>— 2 500</u>	<u>— 8 400</u>

Diff. aus Beitragsaufkommen

\*) Entfällt bei Einzelbetrachtung DJH, weil Häuser nicht eigenständig.

Die benutzten Zahlen beziehen sich auf 1969. Die Jugendherbergen hatten einen Tagessatz von DM 6,50 - 8,50 (je nach Lage des Hauses schwankend. Die Zahl umfaßt Unterkunft und Verpflegung), das Landheim 1 einen Tagessatz von DM 6,50 (Mittel zwischen Mitglieder- und Nichtmitgliederpreis), das Landheim 2 einen Tagessatz von DM 6,—.

Natürlich ist die Auswahl der 4 Häuser (fast) willkürlich zu nennen. Deshalb sei noch einmal betont, daß es sich lediglich um eine Orientierungshilfe für eine eigene Berechnung handeln soll. Gesichtspunkt der Auswahl war: „Etwa gleiche Zahl von Übernachtungen und Verpflegungstagen“, weil sich daraus die Basis der Berechnung gemäß des oben gegebenen Grundgedankens der Finanzierung ergibt.

Schullandheime haben im allgemeinen Trägervereine und von dort her ein Beitragsaufkommen, das für die Schlußrechnung Bedeutung hat. Häufig wird Kindern von Mitgliedern ein ermäßigter Tagessatz bei Aussendungen abgefordert, der aber — und das ist wieder durch die Zahlen zu belegen — mindestens kostendeckend sein sollte.

Beim Aufbau der Tabelle wurden aus der Kostendeckung durch den Tagessatz Instandsetzung, Amortisation, Investition ausgegliedert, so daß die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben Auskunft über die Richtigkeit der Kalkulation des Tagessatzes gibt. Das gilt wegen der besonderen Situation der Jugendherbergen vor allen Dingen für die beiden Landheime. Es fragt sich, ob die Ausklammerung der 3 Positionen berechtigt ist. Weil man sich auf den Standpunkt stellen kann, daß dazu das Mitgliedsbeitragsaufkommen des Trägervereines benutzt wird, ein Standpunkt, der durchaus vertretbar ist, wurde so verfahren. Man prüfe nur, ob die dort vorliegende Summe den Anforderungen entspricht. Sonst muß zumindest die Position „Instandsetzung“ auf die „laufenden Ausgaben“ gesetzt werden, wofür es gute Gründe gibt!

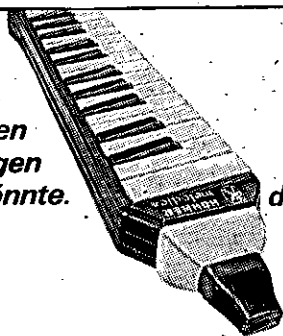
Investitionen sind eine Notwendigkeit. Sie sind zwingend erforderlich, wenn wir zeitgemäße Schullandheime haben wollen, mit Einrichtungen für Unterrichtsarbeit, wenn wir in Inventar und Anlage des Hauses vernünftige Erwartungen der Schüler und Lehrer erfüllen wollen (und müssen!). Und diese Erwartungen — auch wenn sie vernünftig sind — sehen anders aus als noch vor 20 Jahren! Sie sehen deshalb anders aus, weil sich der häusliche Rahmen auch geändert hat. Das hat nichts mit Übertreibung zu tun, nichts mit Maßlosigkeit im Anspruch und zielt nicht auf „Jugendhotels“! Schlafsäle, primitive Toiletten, das Fehlen von Duschen, Waschröge usw. sind Ansatzpunkte der Kritik, deren Berechtigung nicht zu bezweifeln ist. Investitionen kosten Geld! Die Attraktivität eines Heimes aber ist von den Investitionen abhängig. Wieweit man auf längere Sicht die Mittel aus

eigenen Kräften wird aufbringen können, ist eine Frage, die über die Zielsetzung dieses Beitrages hinausgeht. Man kann nur nicht dringend genug davor warnen, diese Fakten zu übersehen.

Abschließend sei noch einmal auf eine Abhängigkeit zweier Faktoren hingewiesen. Die Anzahl der Verpflegungstage im Jahr und die „festen Kosten“ müssen in einem voll bewirtschafteten Heim in einer sinnvollen Relation stehen. Je kleiner der Anteil der Verpflegungstage um so stärker die anteilige Belastung durch die festen Kosten. Daher muß das Ziel sein, die vorhandenen Heime voll auszulasten. Heime die monatelang leer stehen oder bei der Belegung nicht voll ausgelastet sind, werden nur durch erhöhten Tagessatz rentabel sein können. Das läßt sich leicht nachrechnen. Bei Neubauten sollte man prüfen, ob die Kapazität des vorhandenen Angebots von Heimen gleicher Lage nicht mitgenutzt werden kann. Es gibt so etwas wie gegenseitige Konkurrenz — auch wenn wir uns dieser Tatsache gern verschließen.

H.-J. Hübner

***Es gibt nichts,  
was einen guten  
Musikpädagogen  
ersetzen könnte.***



***Aber es gibt etwas,  
das ihm seine Arbeit  
erleichtert.***

Die Musik-Instrumente von HOHNER sind zusammen mit bewährten Musikpädagogen entwickelt worden. So zum Beispiel die HOHNER-melodica. Auch die jüngsten Schüler erhalten durch sie Zugang zu einer Welt, die sie als Erwachsene nicht mehr missen wollen — zur Welt der ausübenden Musik.

Wir senden Ihnen gerne kostenlose Informationen und Sonderprospekte über reichhaltige Literatur für alle Schulanstalten, u. a. über unser Lehrwerk »Neues Instrumentalmusizieren in der Volksschule« mit Spielanweisungen und einer Einführung in die Elementarlehre der Musik, von Konrektor Rainer Stetefeld. Bitte anfordern.

**HOHNER**

7218 Trossingen/Württ., Abt. Schulmusik

## In eigener Sache

— Wir suchen Unterrichtsbeispiele —

Die Jahreshauptversammlung in Wieda hat als eines ihrer Themen die Ausrüstung der Heime für Unterrichtsarbeit herausgestellt. Das war wichtig und — gemessen an der schnellen Entwicklung zeitgemäßer Lehrmittel und Geräte — dringend erforderlich.

**Ebenso notwendig ist jedoch die gegenseitige Anregung hinsichtlich landheimgemäßer Unterrichtsverfahren und -themen.** Daher die folgende Bitte:

Wenn Sie bei Ihrem Landheimaufenthalt ein besonderes Unterrichtsvorhaben durchführten, schreiben Sie es auf und schicken Sie es uns zu. Es geht nicht um „Musterlektionen“ sondern um gegenseitige Hilfe und Anregung. **Es gibt viele Kollegen, die nach Anregung suchen!** Sicher bekommen auch Sie neue Impulse durch die Arbeit anderer.

Und schreiben Sie dazu, welche Literatur zu Ihrem Thema günstig ist, was an Lehrmitteln (Karten, Geräte) vorhanden war und Ihrer Meinung nach besser vorhanden sein sollte.

Es darf gern Bildmaterial dabei sein. Die Originale erhalten Sie selbstverständlich zurück. Bei Photos denken Sie an das Format 13 x 18 und „schwarz-weiß-hochglänzend“. Nur dann bekommen wir ein sauberes Klischee. Zeichnungen sollten mit Skriptol (schwarze Tusche) ausgeführt sein. Aus Kostengründen sollte Bildmaterial jedoch besonders **kritisch auf Notwendigkeit gesichtet** werden.

**Vielleicht gelingt es uns, dem „Unterrichtsbeispiel“ einen festen Platz in unserer Zeitschrift zu geben. Wünschenswert wäre es bestimmt, — und an dankbaren Lesern wird es nicht fehlen.**

H.-J. Hübner

### DAS UNTERRICHTSBEISPIEL:

#### **Schulkindergarten im Schullandheim**

Man mag einer Ausreise in ein Schullandheim mit 6-7jährigen gegenüberstehen wie man will. Von den Vorzügen überzeugt sein oder die Meinung vertreten, diese Form der Erziehung sei überholt und nicht mehr zeitgemäß (vertretbar). Für die Kinder ist die Reise (in ein Landheim) ein großartiges, vielschichtiges Erlebnis (ein großartiges Erlebnis in vieler Hinsicht).

Für den Erwachsenen bedeutet sie Mühe, Verantwortung und für einige Zeit den Verzicht auf die bequemen, lieb gewordenen Gewohnheiten.

Wir waren in diesem Jahr im Januar mit 2 Schulkindergartengruppen (Vorklassen) im Schullandheim „Verdener Brunnen“. Im ganzen waren wir 48 Kinder, 2 Sozialpädagogen und 6 Mütter.

Die Mehrzahl der Eltern hat auf den vorangegangenen Elternabenden der Ausreise zugestimmt.

Einige Kinder blieben aus gesundheitlichen Gründen, oder weil sie selber nicht mitfahren wollten, zu Hause.

Das Recht, sich ohne Zwang für oder gegen einen Landheimaufenthalt zu entscheiden, haben wir bewußt jedem Kind eingeräumt.

Die selbstgewollte Trennung von den Eltern und der vertrauten Umgebung, ist ein wichtiger Schritt zur Entwicklung der Selbständigkeit. Wir wollten den Kindern mit dem Landheimaufenthalt aber nicht nur ein schönes Erlebnis vermitteln, sondern hatten ein bestimmtes Ziel vor Augen:

Die Vielfältigkeit der Begegnung fordert für Tage und nicht nur für einige Stunden, eine größere Anpassungsfähigkeit als in der Familie oder der Schule. Die Kinder müssen den Anderen in seiner Andersartigkeit akzeptieren. Sie lernen, mehr oder weniger allein, mit den Meinungsverschiedenheiten und Spannungen fertigzuwerden. Hinzu kommt, daß Erfolg und Mißerfolg in der Gruppe erlebt, ein vielfaches Echo haben, das mit Lob und Tadel ertragen werden muß.

Am Anfang unseres Aufenthalts stand die Orientierung im Hause, das Kennenlernen der örtlichen Gegebenheiten.

Wir marschierten gemeinsam durch alle von uns bewohnten Räume. Es wurde festgestellt, wer mit wem zusammen in welchem Zimmer schläft, wo der Waschraum und das Klo sind und wo Frau Hinrichs das Essen kocht.

Die Kinder lernten, sich allein und ohne Furcht im Hause zu bewegen. Mit zunehmender Sicherheit stellt sich auch das Gefühl der Vertrautheit ein. Als (Verhaltens-) Hilfe und zur Sicherheit aller, haben wir gemeinsam, die Kinder und ich, uns einige Verhaltensregeln und Ordnungen ausgedacht. Wir hatten uns vorgenommen, auf keinen Fall an und über die gefährliche Straße vor dem Hause zu laufen. Wir wollten uns bemühen, besonders auf der Treppe rücksichtsvoll und vorsichtig zu sein. Es sollte niemand durch laute Unterhaltung beim Schlafen gestört werden, außerdem wollten wir uns gegenseitig beim Schleifenbinden, Bettenmachen u. ä. behilflich sein.

Diese, als Beispiel genannten, erwünschten Verhaltensweisen, **mußten geübt und immer wieder geübt werden**. Nur langsam lernen die Kinder das, was für alle gesagt wird, auch auf sich zu beziehen. Anordnungen allein, z. B. ob der Anorak geschlossen, die Stiefelstrümpfe

angezogen, die Hausschuhe im Fach oder die Handtücher aufgehängt sind, genügen nicht. Es muß immer wieder kontrolliert werden, ob die Kinder sie befolgen. Ordnung halten ist nicht bequem, sondern mühsam, aber eine Voraussetzung für das Leben in der Gemeinschaft.

Bei den Mahlzeiten versorgten sich die Kinder selber, d. h., sie durften sich ihr Brot streichen und sich des Mittags ihre Teller selbst füllen. Wenn es mit Messer und Gabel nicht so recht klappte, wurde im Zehnfingersystem probiert. Reagierte keiner auf „bitte gibst du mir mal“, liefen die Kinder um den Tisch herum, oder stellten sich auf den Stuhl, um eine größere Reichweite zu haben.

Als wir eines Abends ein weichgekochtes Ei bekamen, war „Holland in Not“. Ich hatte zwar genau erklärt, wie das Ei zu behandeln sei, aber so viele Details zu beachten, war nicht möglich. Einige wagten überhaupt nichts, sie hielten das Ei nur behutsam in der Hand, bis Hilfe kam. Andere schälten es in Windeseile, bisßen hinein und waren natürlich dem rinnenden Eigelb nicht mehr gewachsen. Es lief übers Kinn und die Hände auf den Tisch. Damit ja nichts umkam, wurde alles fein säuberlich abgeleckt. Unser Raum sah nach dem Eieressen aus wie ein verschneites Schlachtfeld. Aber allen hat es großartig geschmeckt . . .

Unsere intensiven Arbeitsweisen in der Schule lassen nur selten so viel Zeit zum freien Spielen, wie die Kinder sie gern hätten. Im Schulandheim war das natürlich anders. Neben unserer Arbeit hatten wir sehr viel Zeit zum Wandern und Spielen. Platz ist im Landheim durch die Veranden und die Tagesräume reichlich vorhanden. In freiem Wechsel spielten die Kinder allein, mit einem Partner oder in Gruppen mit unterschiedlichstem Material. Nur das Interesse und Bedürfnis ist bei den selbstgewählten Tätigkeiten ausschlaggebend.

Das erforderliche Beschäftigungsmaterial, wie Bauklötze (wagen), Belegungsmaterial (Männer, Bäume, Tiere, Autos usw.), Legespiele, Muggelsteine, Perlen, Knetgummi, Papier, Buntstifte, Scheren, Gesellschaftsspiele usw., hatten wir aus der Schule mitgenommen. Außerdem brachten die Kinder von zu Hause Puppen, Teddys, Autos und Spiele mit.

Ein sehr begehrter Platz zum Wirken (Spielen) war ein großer Tisch mit Naturmaterial. Die Steine, weiches, grünes Moos, rauhe, bröckelnde Baumrinde und Kiefernzapfen haben wir auf den Spaziergängen gesucht.

Das Grüngelände bezeichneten die Kinder als „Wüste“. Dort haben sich alle, auch die ganz vorsichtigen, durch den Sand gewälzt, sich von den Dünen gerollt, Purzelbäume geschlagen und unermüdlich gerangelt. Beim Ausziehen des Abends rieselte sogar aus den Unterhemden noch der Sand.

Genau wie im vergangenen Jahr wurden die Kinder von einer wahren Sammelleidenschaft befallen. Wir gingen nur ausgerüstet mit Plastikbeuteln auf Wanderschaft. Überall gab es die schönsten Steine zu finden, jeder anders in Farbe und Form. Diese Vielfalt fasziniert die Kinder. Begeistert und unermüdlich wurden die Steine im Schnee oder den Pfützen gewaschen, am Taschentuch oder dem Anorak getrocknet und mit Hingabe betrachtet. Es gab „Goldsteine“, „Bonbonsteine“, „Edelsteine“, „Glitzersteine“, „Linsensteine“, „Schätzsteine“ und Steine, die aussahen wie gestreifter Speck.

So manches Mal hielten die Plastikbeutel die Belastung nicht aus. Die Steine wurden dann nicht etwa zurückgelassen, sondern in sämtliche Taschen und in die Mützen gestopft. Im Heim wanderten die Steine meistens in die Koffer, der Rest auf unseren Naturmaterialtisch. Für Käfer und Spinnen, die munter aus Baumrinde und Moos herausgekrabbelt kamen, wurden Häuser und Käfige gebaut.

Ebenfalls sehr begehrt waren die vielen langen, kurzen, dicken oder dünnen Stöcke. Sie boten zum Spielen eine Fülle von Möglichkeiten. Die Kinder benutzten sie zum Schießen, Fechten, Reiten, Trommeln, zum Malen im Sand, als Handstock und vielem mehr. Allerdings hätten wir an das Spielen mit Stöcken Bedingungen geknüpft. Sie durften grundsätzlich niemandem ins Gesicht gehalten oder zum Schlagen benutzt werden. Außerdem hatten wir für unsere Wanderungen vereinbart, daß sich zwar alle Kinder frei auf dem Gelände bewegen können, aber immer in Sichtweite zu mir bleiben müssen, damit niemand verloren geht.

Ich hatte zwar eine Flöte mitgenommen, sie aber zur Probe nur einmal benutzt. Unsere Vereinbarungen haben („fast“) immer geklappt.

Lisa Schäfer

## DAS UNTERRICHTSBEISPIEL:

### „Warum fliegt ein Flugzeug?“

Bericht über eine Unterrichtseinheit mit einer Kl. 8 der Hauptschule im Landheim durchgeführt.

**Zur Situation:** Diese Klasse wurde vom Eintritt in die Hauptschule an zum Selbstexperimentieren angehalten. Naturkundliche und naturgeschichtliche Probleme sind immer wieder durch Versuche und daraus resultierende Erkenntnis einer Lösung näher gebracht worden. An der Versuchsarbeit waren sowohl Jungen als auch Mädchen beteiligt. Jungen und Mädchen waren es gewohnt, auch im Werkraum gemeinsam zu arbeiten.

Es war von dorthier naheliegend, die Frage: „Warum fliegt eigentlich ein Flugzeug?“ — anlässlich der Besichtigung des Flughafens gestellt — in der gewohnten Weise zum Unterrichtsgegenstand zu machen. Dabei deckten sich bei uns Fragezeitpunkt und Landheimtermin fast.

**Zur Übertragbarkeit:** Aufgrund der Erfahrungen scheint die Arbeitsfolge ab Kl. 6 nach Anpassung übertragbar. Ein Parallelversuch wurde in einem 8 tägigen Ferienkurs mit Jungen Kl. 6 und Kl. 7 mit positivem Ergebnis durchgeführt.

#### Zur Frage der Landheimgerechtigkeit des Beispiels:

Dieses Thema in der gewählten Methode mit den aufzuzeigenden Arbeitsformen wäre aus zeitlichen Gründen und so komprimiert in der Schule nicht durchführbar gewesen.

Gelegenheit für die Flugversuche (Großstadt!) hätte sich nur nach kostspieligen und zeitlich aufwendigen Wegen ergeben, selbst dann nur unzureichend.

Der Aufwand an „Werkstattbedarf“ ist bei den verwendeten Werkstoffen (Balsaholz, Karton) so gering, daß in fast jedem Heim Möglichkeit dazu besteht.

Die Themenstellung gibt einen doppelten Auftrag:

1. Betrachtungen am fliegenden Objekt
2. Beobachtungen, die an die Landschaft gebunden sind. Wo entstehen (Hang- oder Thermik-) Aufwinde? Wetterbeobachtungen etc.

Die Schüler sehen dabei auch die Landschaft, die ihnen aus vorhergegangenen Aufenthalten schon bekannt ist (schuleigenes Heim) unter völlig neuen Gesichtspunkten, die sich aus der Themenstellung ergeben.



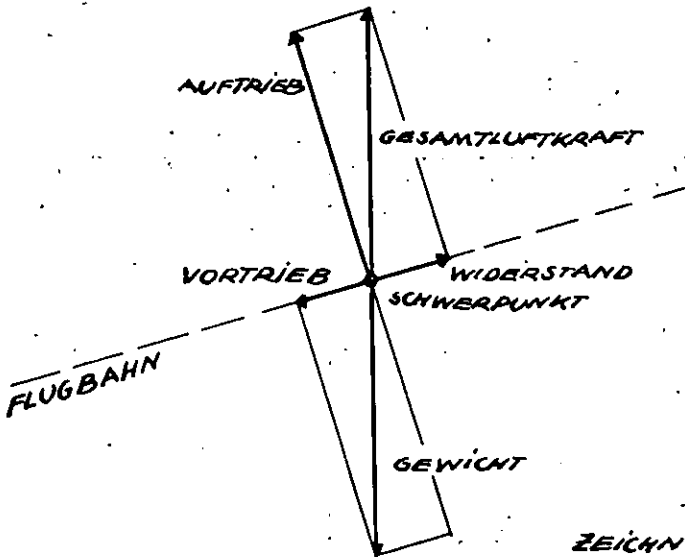
## Zum Ablauf der Unterrichtseinheit

Gesamtzeitraum: 8 Tage

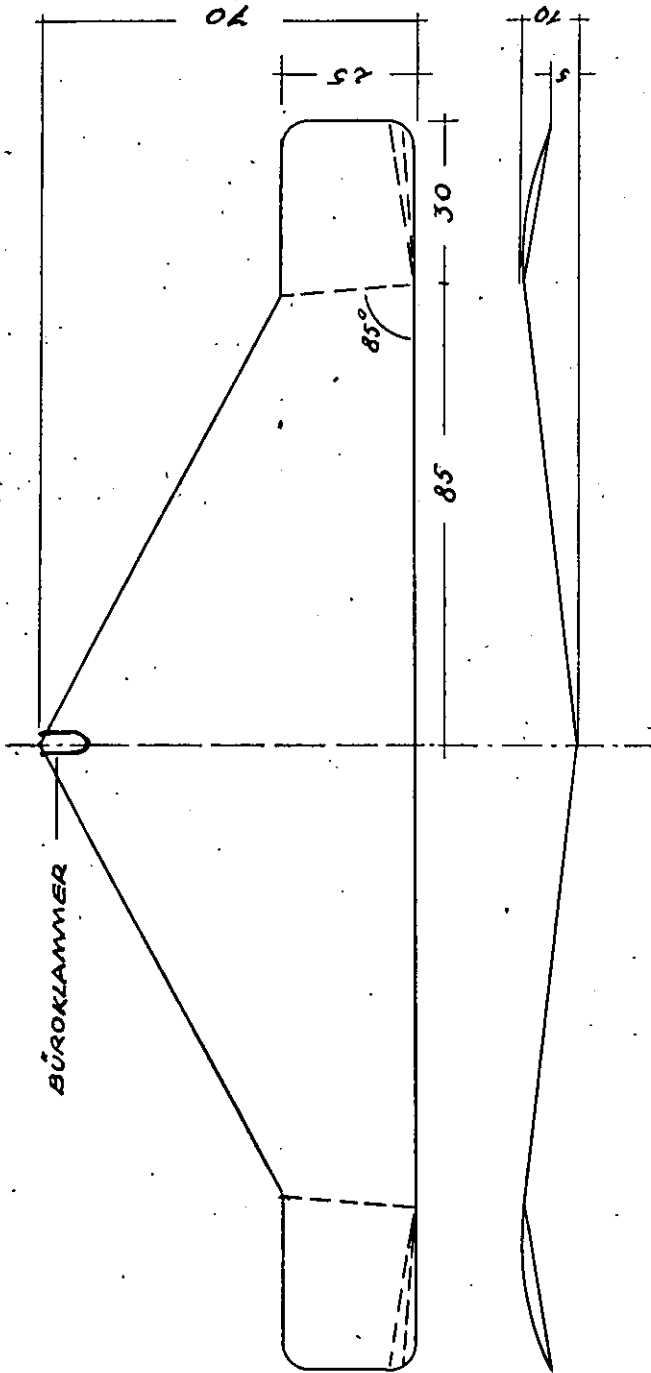
Aufenthaltszeit: Beschriebener Versuch: Januar

Parallelversuch: Herbst

- 1. Tag: Vormittag:** Ein Blatt Papier flattert; schaukelt, wirbelt. — Die Papierschalbe schwebt.  
Werkaufgabe: Schwalben falten  
Überlegungen und Vermutungen: Warum fliegt das gefaltete Blatt?  
**Nachmittag:** „Gefesselter Flug“  
— Versuche mit großer Spanplatte im Wind (Auftrieb, Widerstand)  
— Ein „Drachen“ fliegt.  
(praktische Versuche damit)
- 2. Tag: Vormittag:** Sachverhalte des 1. Tages werden **unterrichtlich ausgewertet**. (Diagramme, Kräfteparallelogramm etc.) Zeichnung 1



ZEICHNUNG 1



ZEICHNUNG 2

Und: Herstellen eines Faltmodells aus Karton  
(Nurflügel nach Gymnich „Segelflug-Modellbau“ O. Maier,  
Ravensburg, S. 100)

Zeichnung 2

**Nachmittag:** Flugversuche

**Beobachtungsaufgabe:**

Wie „stabilisiert“ man den Flug?  
(„Schwerpunkt“, „Kielwirkung“, Richtungsstabilität“) Ver-  
gleich mit einem unbearbeiteten Kartonbogen gleicher Größe.  
Noch am Abend versuchten Schüler im Tagesraum . . . !

**3. Tag: Vormittag: „Was ist Auftrieb?“**

Bezug: Unsere Versuche vom 1. Tage

Neu dazu: Ein Tragflügel hat ein „Profil“.

Was geschieht, wenn ein Profil umströmt wird.

**Nachmittag:** Bau eines einfachsten Versuchsmodells für ver-  
gleichende Betrachtung.

Diese Arbeit ging bis in den Abend hinein . . . !

**Zum Bau:**

1. Material: Balsaholz 1 mm und 2 mm, Kiefernleiste 3 x 8 mm,  
Uhu-hart

2. Werkzeug: Rasierklinge, Schnitzmesser

Der Aufbau ist so simpel, daß sich eine Baubeschreibung er-  
übrigt. Zeichnung 3

**4. Tag: Vormittag Versuche mit dem Modell.**

Dieses „Versuchsobjekt“ ist so gehalten gewesen, daß man

1. die Tragflügel verschieben kann (Hebelarm? Schwerpunkt?)

2. den Anstellwinkel des Tragflügels ändern kann (Gleitver-  
halten? Strömungsabriß?)

3. das Trimmgewicht ändern kann (Gleitwinkel? Trimmung?)

Nach Einführung: Individuelle Arbeit

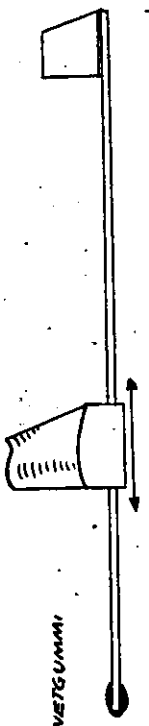
**Aufgabe:** Versuche dein Modell so einzustellen, daß es eine  
möglichst **lange** Flugzeit hat!

Berichte in einem Stichwortprotokoll über den einzelnen Flug,  
das Flugverhalten und deine Änderungen, die du vorge-  
nommen hast.

**Nachmittag:** Gemeinsame **Auswertung der Protokolle** und  
„Einfliegen“ je eines Modelles der beiden „Baumuster“. Dabei  
Wiederholung und evtl. Korrektur der am Vormittag ge-  
wonnenen Erfahrungen. Das Verhalten der Modelle beim  
Fliegen und die Auswirkung vorgenommener Korrekturen  
wird besprochen, begründet und sachlich geklärt.

Anschließend: Freies Fliegen unter Ausnutzung der dazu ge-  
wonnenen Kenntnisse.

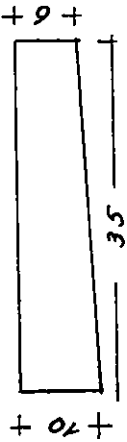
ANSETZUNGEN



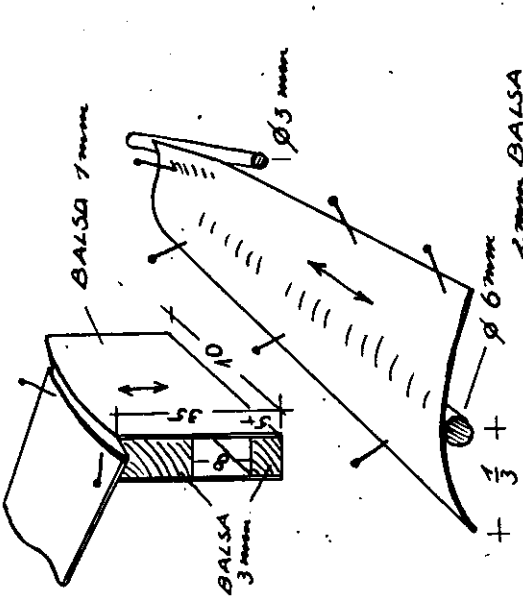
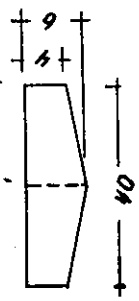
LEISTE 3 x 8



FLÜGEL RECHTS



HÖHENLEITWERK  
[SEITENLEITWERK = 1/3 HÖHENLEITWERK

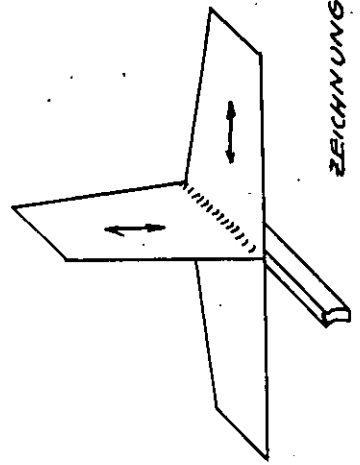


BALSA 7 mm

BALSA 3 mm

Ø 6 mm

2 mm BALSA  
NASS EINSÄHLEN



ZEICHNUNG 3

**5. Tag: Vormittag: Theoretische Untermauerung** der Arbeitsergebnisse des Vortrages.

Stichworte: Gewicht, Fluggewicht, Hebelwirkung, Widerstand, Auftrieb, Anstellwinkel, Profil, Strömung, Stabilität im Flug, Sinkgeschwindigkeit, Fluggeschwindigkeit.

Nach diesem Vormittag hatten wir durch Unterricht und Erfahrung die Möglichkeit, unsere Ausgangsfrage weitgehend zu beantworten. Das entsprechende Vorkabular stand weitgehend zur Verfügung. Der Sachhintergrund war — stufengemäß — gegeben. **Dazu** hatten wir — im mathematischen Bereich — Abhängigkeiten erkannt, die für eine Hauptschulklasse sonst wohl kaum deutlich geworden wären. U. a. **sahen** und erlebten die Schüler Abhängigkeiten zwischen Winkeln (Gleitwinkel) und Strecken (Flugstrecke, Starthöhe), die uns später fast zwangsläufig zur Betrachtung der „Winkelfunktion“ führten.

**Nachmittag:** Dem Streben nach besserer Leistung wird stattgegeben. Wir erkennen die Grenzen und die Schwächen unserer „Eintagsfliegen“. Die Versuchsmodelle hatten ihre Aufgabe erfüllt. Es ging an den Bau des Modelles „Kleiner UHU“, mit dem eine ganze Gruppe der Jungen später an einem Wettkampf des ortsansässigen Modellsportvereins teilnahm.

Dieser Bau beschäftigte uns diesen Nachmittag und den 6. und Teile des 7. Tages.

**8. Tag:** Flugversuche mit dem „Kleinen UHU“. Themen nach dem Einfliegen: Hangaufwind und Thermik. Wir wählten für unsere Flugversuche zwei verschiedene „Startplätze“ aus, die für diese Betrachtungen geeignet waren. Der „Kleine UHU“ ist sowohl vom Material (Vorgefertigter Bausatz!) als auch vom Werkzeugbedarf (geht über Laubsäge, Feile, Rasierklinge, Messer und Sandpapier nicht hinaus) sehr für Werkarbeit im Landheim zu empfehlen. Bauzeit im Landheim (ohne Stundenbeschränkung!) ca. 2 Tage einschließlich Trockenzeit. Da mit dem 5. Tag das Kernproblem geklärt war, konnten sich die Mädchen entscheiden, ob sie weiter am Aufgabenkreis der Jungen teilnehmen oder aber (mit der Klassenbegleiterin) flechten wollten. Flechten ist eine dort ortsansässige Kunstfertigkeit, so daß auch hier mit entsprechendem Bezug gearbeitet wurde.

H.-J. Hübner

## 25. Mai 1971 — Wilhelm Berger 70 Jahre



Wer vor einigen Jahren irgendwo in Deutschland unter Kollegen auf schulische Sorgen zu sprachen kam, konnte es erleben, daß ihm als Bremer entgegengehalten wurde: Was wollt denn ihr in Bremen; ihr habt doch Wilhelm Berger. Unsere bremische Schule ist in weiten Teilen Deutschlands und darüberhinaus weit stärker mit dem Wirken Wilhelm Bergers identifiziert worden, als es oft hier bei uns deutlich wurde.

Bemerkenswert Wilhelm Bergers Dynamik, sein pädagogisches Überzeugungsvermögen, mit dem er Mitarbeiter aller Berufsgruppen und Wirkungskreise für die neue Schule begeisterte.

Ein Kernstück „seiner“ Schule ist immer das Schullandheim gewesen, da doch nirgendwo wie hier die freie Entfaltung schöpferischer Kräfte, das Lernen und Erleben in der Gruppe möglich ist. Seine Arbeit an einer der bremischen Versuchsschulen der zwanziger Jahre fand ihre natürliche Ergänzung im Schullandheim Am weißen Berge bei Cluvenhagen. Lehrer im einfachsten Sinne war er und ist er immer geblieben, auch wenn sein Wirken in konzentrischen Kreisen weit über den Rahmen von Schulklassen und Schule und Heimatstadt hinausging.

So hat seine lebensvolle und umfassende Konzeption den Schulbau in Deutschland nach dem Kriege nachhaltig beeinflusst.

Ein streitbarer Schulmann ist er bis heute geblieben:

„5-Tage-Schulen, Gesamtschulen, Reform der Sekundarstufe — dabei fängt es doch nicht an!

Kindergärten — Grundschule als Ganztagschule mit der Möglichkeit emanzipatorischer und kompensatorischer Erziehung, damit beginnt!“

Wilhelm Berger ist engagiert wie eh und je.

Hans-Georg Mews  
Eberhard Johannson

## Wilhelm Berger. — Wegbereiter der Schullandheimidee

Für den Verband der Deutschen Schullandheime ist das Geburtstagsjubiläum seines Vorsitzenden wahrhaftig Grund, dankbar des Pioniers und unermüdlichen Verfechters der Schullandheimpädagogik zu gedenken.

Etwa 50 Jahre seines Lebens streitet Wilhelm Berger für die Schullandheimidee. Bereits als junger Lehrer schuf er 1925 das erste bremische Schuleigenheim. Wenige Jahre später, 1928, gründete er die „Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime e. V.“, deren Vorsitzender er noch heute ist. Er war auch von Anfang an führend im „Reichsbund der deutschen Schullandheime EV“ tätig. Nach den Aufzeichnungen von Heinrich Sahrhage, hat Wilhelm Berger vor dem zweiten Weltkrieg als Vortragender und Schriftsteller „erheblich dazu beigetragen, daß sich der Schullandheimgedanke zu einer pädagogischen Reformbestrebung ersten Ranges in Deutschland entwickelte.“

Mit besonderer Energie setzte er sich für den Wiederaufbau der Bremer Schullandheime ein und half ebenso mit Rat und Tat den Schullandheimfreunden aus anderen Bundesländern, wann immer sie ihn riefen.

Trotz starker dienstlicher Belastungen als Oberschulrat und Referent für den Bremer Schulbau blieb ihm die Sache der Schullandheime ein Hauptanliegen. Zusammen mit Heinrich Sahrhage rief er 1950 den „Verband Deutscher Schullandheime e. V.“ ins Leben.

Es ist bewundernswert, was Wilhelm Berger in jenen Jahren neben seinem Amt schaffte. Aus der Fülle seiner Veröffentlichungen sind vor allen die Kompendien zu nennen: „Schullandheimbau“, „Unterichtsleben im Schullandheim“, „Gesunde Jugend durch das Schullandheim.“ In Vorbereitung ist das Buch „Schullandheime — Stätten politischer Bildung“.

Krönung seines Schaffens bedeutet die Errichtung des Schullandheimes Hepstedt, das nach seinen Plänen als ein ideales Zweiklassenheim erbaut wurde.

Seine Pensionierung im Mai 1966 bedeutet zwar Entlastung von seinen Dienstgeschäften, aber trotzdem war er weiterhin rastlos und energievoll tätig und gab wesentliche Impulse für die Schullandheimarbeit in Bremen, in der Bundesrepublik und im Ausland.

Die Mitglieder unseres Verbandes, Schullandheimfreunde aus aller Welt bewundern seine einmalige Leistung. Wir hoffen und wünschen sehr, daß „unser“ Wilhelm Berger nach schwerer Erkrankung im vergangenen Winter in der Genesung weiterhin gute Fortschritte macht und bald wieder mit gewohntem Schwung zu wirken vermag.

H. Schenk

## Elternarbeit im Schullandheim

Fast ein halbes Jahrhundert Schullandheimarbeit in Bremen ist nur durch die ständige Zusammenarbeit von Elternschaft und Lehrerschaft möglich gewesen. Diese Zusammenarbeit bestand nicht nur in der gemeinsamen Unterstützung der Schullandheimarbeit und in der gemeinsamen verwaltungsmäßigen Betreuung, sondern auch in kräftigem Zupacken an Wochenenden, wenn es galt, Arbeiten im Schullandheim durchzuführen.

Es sind beileibe nicht alles Handwerker gewesen, die uns draußen bei den Maurer-, Maler-, Tischler-, Schlosserarbeiten geholfen haben, im Gegenteil, es waren sehr viele „Laien“ darunter, die immer wieder bestätigten, daß sie nicht nur Freude an dem gemeinsamen Werk teilnehmen ließ, sondern daß sie unendlich viel bei dieser praktischen Tätigkeit im Schullandheim gelernt haben, das sie dann zu Haus in ihrer Wohnung, in ihrem Eigenheim selbst zur Anwendung bringen können.

„Eine bessere Erziehung zur Freizeitgestaltung gibt es überhaupt nicht“, sagte neulich ein junger kaufmännischer Angestellter, der eine Reihe von Wochenenden mit Begeisterung zugefaßt hatte.

Wir alle, die wir nun seit Jahrzehnten in der Schullandheimarbeit stehen, sind am meisten davon beeindruckt, daß der Geist des gemeinsamen Planens, Schaffens und Handelns, der von Anfang an die Bremer Schullandheimarbeit gefördert, unterstützt und entwickelt hat, nicht verlorengegangen ist, sondern daß gerade in dieser Zeit des oft





mangelnden sozialen Verständnisses immer wieder Eltern und Lehrer und auch größere Schüler bereit sind, an Wochenenden draußen im Schullandheim mit Hand anzulegen.

Es wäre interessant, hier von den Arbeiten zu berichten, die in letzter Zeit in unseren Bremer Schullandheimen durchgeführt wurden. Das würde viel zuviel Platz beanspruchen. Aber warum soll man nicht sagen, daß eine Schule, die in einem der sogenannten vornehmen Stadtteile Bremens lokalisiert ist, auch ihre Elternschaft immer wieder für die Verschönerung ihres Schullandheims in Stenum mobilisiert, daß ein Architekt und Baumeister mit Lehrern und Eltern zusammen ehrenamtlich plant und entwirft und dann draußen die Führung übernimmt mit seinen Arbeitskolonnen, von denen die meisten „zwei verkehrte Hände“ haben. Die letzte große Tat dieser Schullandheimgemeinschaft ist der Bau eines 25-Meter-Schwimmbekens, eine harte, stolze Leistung, und für die Kinder, die in der Nähe keine Bademöglichkeit haben, ein ganz besonderes Geschenk. Der Schulleiter einer anderen Bremer Schullandheimschule konnte neulich durch Vermittlung der Straßenbaudirektion einen großen Posten Fußwegplatten erhalten. Mit seinen Eltern organisierte er den Transport ins Schullandheim „Gerdshütte“, und an sechs Wochenenden wurden rund um das Heim, das auf sehr sandigem Boden steht, 1 200 qm Platten fachgerecht von Lehrern und Eltern unter Führung des Schulleiters verlegt.

Neben solchen ganz klar ausgerichteten Einzelaufträgen, die immer wieder auftreten und planmäßig und überlegt durchgeführt werden, stehen von Zeit zu Zeit auch ganz umfangreiche Projekte an, die trotz bereitstehender Geldmittel nur im großen Umfange gelöst werden können, wenn selbst mit Hand angelegt wird.

Hier der Bericht des Schullandheims Ristedt, für dessen Aus- und Umbau man sich sehr viel vorgenommen hatte. Man muß wirklich viel Achtung vor dem Mut haben, mit dem diese Schulgemeinde an den Umbau ihres Heims herangegangen ist:

„Der Elternverein der Schulen an der Helgolander Straße und Nordstraße unterhält bereits seit 1923 ein Landheim, seit 1926 das in Ristedt. Aus einer alten Bauernkate ist im Laufe der Jahrzehnte ein Heim mit 80 Betten entstanden. Viele Mütter, Väter, Schüler und Lehrkräfte haben freudig und unermüdlich an der Instandhaltung und Verbesserung des Hauses gearbeitet.

Im Zuge der Modernisierung wurde in den letzten 10 Jahren eine zentrale Ölheizung eingebaut, die Küche mit Gaskochern ausgerüstet, der Fußboden mit PVC-Ware belegt. Neben den üblichen Instandhaltungsarbeiten wurden auch diese Vorhaben in vollem Umfang von Mitgliedern des Elternvereins ehrenamtlich ausgeführt, so daß der Elternverein lediglich die Materialkosten zu tragen hatte.

Ein „dunkler Punkt“ blieben jedoch noch die sanitären Anlagen. Mit diesem Großvorhaben haben sich der Vorstand und der Verwaltungsausschuß seit etwa drei Jahren nun intensiv befaßt. Ein Architekt hat nach vielen Beratungen mit interessierten Eltern und Lehrkräften den endgültigen Bauplan entworfen, an dessen Verwirklichung wir seit etwa 1 1/2 Jahren arbeiten:

1. Vergrößerung und Modernisierung der Küche;
2. Anbau eines Flügels mit einem Treppenhaus, einem Schrankraum, einer Abwaschküche und zwei Krankenzimmern,
3. Anbau eines zweigeschossigen Flügels mit Umkleieräumen, Waschräumen, Duschen und Toiletten — getrennt für Jungen (Erdgeschoß) und Mädchen (Obergeschoß),
4. Umgestaltung der Mütterzimmer durch Ausbau eines Erkers (mit Ausgang auf einen 55 qm großen Balkon nach Süden!) und Einbau von Waschbecken, Dusche und Toilette.

Dieses Projekt konnte nun allerdings unmöglich in Selbsthilfe fertiggestellt werden. Deshalb wurden Firmen mit der Ausführung der Maurer-, Zimmermanns-, Dachdecker-, Tischler- und Fliesenlegerarbeiten beauftragt.

Das war uns nur möglich dank der großzügigen Unterstützung seitens der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime und des Bremer Senats.

Da wir mit dem Geld aber möglichst viel schaffen wollten, nahmen wir uns vor, alle übrigen Arbeiten in Selbsthilfe zu erledigen: Abbrucharbeiten, Ausschachten der Baugruben, Gießen der Fundamente und Bodenplatten, Planung und Einbau des gesamten Heizungs- und Wasserleitungssystems, einschließlich Anschluß der Duschen, Waschbecken, Toiletten, Stemmarbeiten (für die Leitungsverlegung), Versetzen von Türen und Fenstern, damit verbundene Putzarbeiten, Verlegung der Kanalisation, sämtliche Maler- und Reinigungsarbeiten usw.

Konnte das alles in freiwilliger Arbeit geschafft werden? Nun, die Arbeiten stehen kurz vor dem Abschluß, und wir hoffen bald die Einweihung unseres schönen, gemütlichen und modernen Heims feiern zu können!

Skeptiker unter den Besuchern werden vielleicht die Frage stellen: „Ist denn das Landheim überhaupt noch gefragt, ist es noch ein echtes Anliegen der Eltern, Schüler und Lehrer?“

Vielleicht wird der Skeptiker durch einige Zahlen nachdenklicher als durch wortreiche Erwidierungen:



Von Januar 1970 bis heute haben an 63 Arbeitstagen (sonnabends und sonntags) 640 „Personen“ insgesamt 5 074 Arbeitsstunden geleistet.

Und diese „Personen“ waren Mütter, Väter, Schüler und Lehrkräfte, die fröhlich im Schweiß ihres Angesichts gehämmert und gesägt, geschweißt und gebohrt, tapeziert und gestrichen, gemauert und verputzt, geschrubbt und gefeudelt, Beton gekarrt und gestampft, . . . haben.

Und das alles nur wegen eines kostenlosen Mittagessens und einiger Tassen Kaffee oder — anders gesagt — für 80 Pfennig Stundenlohn! Der Staat hat hier für Bremer Kinder Geld investiert, dessen Wert sich im Handumdrehen vervielfacht hat, weil es so etwas wie eine Ländheimidee oder Idealismus immer noch gibt.“

In mehr als einem Dutzend Bremer Schullandheimen ist in diesen Wochen und Monaten wieder am Ausbau der Heime gearbeitet worden, und Pläne für den Ausbau aller unserer Schullandheime haben wir mehr als genug. Darum werden wir nie über Arbeitsmangel zu klagen haben, vor allem auch deswegen nicht, weil es uns sehr darauf ankommt, für den neuen pädagogischen Trend in unserer Schularbeit Erprobungsmöglichkeiten im Schullandheim zu geben. Das setzt selbstverständlich auch sehr viel an Veränderungen am Bau und an Einrichtung voraus.

Wilhelm Berger

## **„Tips und Tricks in Outdoor Education“**

Unter diesem Titel hat Professor Malcolm D. Swan gerade in diesen Tagen ein neues Buch herausgebracht, das so recht die Entwicklungsarbeit der Outdoor Education und der Camp Education, insgesamt also etwa unserer Schullandheimarbeit entsprechend, darstellt. Es ist ein stattliches Werk geworden, fast 200 Seiten im DIN-A-4 Format, mit außerordentlich vielen nützlichen Illustrationen und Hinweisen, die bis ins kleinste Detail gehen.

Interessant die Entstehungsgeschichte dieses Buches, wie wir es oft bei der auf klare Entwicklungsarbeit eingestellten amerikanischen angewandten Erziehungswissenschaft feststellen können:

Vor einigen Jahren hat unter Führung von Prof. Swan eine Reihe von Mitgliedern der Northern Illinois University ihre gesammelten Erfahrungen vervielfältigt, diese Ideen, Vorschläge, Pläne und Führungsanleitungen zusammengefügt und diese Sammlung für alle Erziehungsarbeit außerhalb der vier Wände des Klassenraumes einfach „Instructional Materials Packet“ genannt. Diese schöne Sammlung mußte immer wieder vervielfältigt werden; sie hat bei Studenten und Lehrern beste Resonanz gefunden. 1968 wurde sie überprüft, revidiert und erweitert. Die neue Sammlung ist dann noch begeisterter aufgenommen und weithin bekannt geworden. Die Erfahrungen mit diesen beiden Ausgaben ließen es für notwendig erscheinen, den Rahmen noch weiter zu stecken, insbesondere die Grundschule weitmöglichst einzubeziehen und auch für die Oberstufe genügend Vorschläge zu machen. Die letzte Ausgabe ist ein richtiges Buch geworden, das nun ohne jede Einschränkung als ein gutes, brauchbares, aus praktischer Arbeit erwachsenes Handbuch der Schullandheimarbeit bezeichnet werden darf. Der Verleger, The Interstate Printers & Publishers, Inc., Danville/Ill., hat den Umschlag flexibel gehalten, aber gut cellophanisiert, so daß das Handbuch draußen im Freien immer wieder zu Rate gezogen werden kann. (Nebenbei, das Buch wird in der Library of Congress unter der Katalog-Nummer 71-120414 geführt.)

Die Zahl der Bücher, die in den letzten Jahren in USA und Kanada zur Frage der Outdoor Education und Camp Education, insgesamt der Schullandheimarbeit, herausgebracht wurde, ist weit umfangreicher als das, was wir hier in Deutschland an Schullandheimliteratur zu verzeichnen haben.

Die Lehrerbildung, so betont Bessel J. Vandenhazel (Kanada) in seinem ebenso umfangreichen Handbuch für Studenten und Lehrer in der Schullandheimarbeit „The Educational Resources of Oxford County“, ist zum größten Teil begrenzt gewesen auf die Interpretation von Zweit- und Dritthandinformationen, wie sie in Büchern und

anderem Material vorhanden sind. Die Schule hat sich dadurch immer mehr von den Realitäten des täglichen Lebens entfernt. Darum sind Lehrer, Studenten und Eltern heute der Überzeugung, daß die naturverbundene Arbeit in der Landschaft nicht nur deswegen wichtig ist, weil die Schüler nun selbständig von den Dingen her Erkenntnisse sammeln, sondern vor allen Dingen auch, weil sich aus dieser besonderen Art der Arbeit ganz natürliche soziale Situationen unter den Schülern entwickeln, die für den Gesamterziehungsauftrag größte Bedeutung haben.

Interessant ist, daß sowohl die kanadischen als auch die amerikanischen Vertreter der Schullandheimarbeit klar fordern, daß die Freiluftschularbeit nur dann wirklich erfolgreich sein kann, wenn sie im Klassenraum gründlich vorbereitet ist, in der Landschaft gut-geplant durchgeführt und anschließend dann nach Rückkehr in der Schule im Klassenraum ausgewertet wird.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß in beiden Ländern immer wieder empfohlen wird, daß die Studenten und Lehrer, die eine solche Arbeit mit ihrer Schulklasse durchführen wollen, vorher die Landschaft selbst besuchen, gründlich studieren und vor allem die kulturellen, geographischen, wirtschaftlichen, sozialen und geschichtlichen Hintergründe ebenso in den Griff bekommen sollen wie die Fragen der staatsbürgerlichen Erziehung und der angewandten Naturwissenschaften.

Wir alle, die wir seit Jahren in der Schullandheimarbeit stehen, können sehr wohl unterschreiben, was der kanadische Schulrat Bessel J. Vandenhazel im Vorwort seines Buches sagt: „Wir können die Arbeit in unseren Schulklassen nicht besser unterstützen und bereichern, als wenn wir unser Land als Laboratorium sehen.“

Außer auf diese beiden Bücher muß bei einer Überschau über das in den letzten Jahren in Nordamerika erschienene Material auch verwiesen werden auf das Buch der Gebrüder Hammerman, das unter dem Titel „Teaching in the Outdoors“ im Verlag Burgess Publishing Company, Minneapolis/Minnesota, erschienen ist. Es ist ein Buch, das mit Herz geschrieben ist, das aber klar und nüchtern alle Situationen der täglichen Arbeit im Schullandheim berücksichtigt und ausgezeichnete Vorschläge für die Durchführung der Arbeit gibt.

Erwähnenswert ist übrigens auch das von der Iowa State University Press herausgebrachte Buch „Nature-Oriented Activities“ von Betty van der Smissen. Auch unser Freund Prof. Dr. Oswald H. Goering hat an diesem Buch mitgearbeitet. Betty van der Smissen ist Professor of Recreation an der Pennsylvania State University. Auch dieses Buch hat wie die anderen neben dem Studium der Landschaft und ihrer Erscheinungen nicht die großen Aufgaben der individual- und gruppenschöpferischen Arbeit vergessen. Ganz besonders darf er-

wähnt werden, daß in diesem sehr ernstem Buch, das außerordentlich gründlich an alle Fragen herangeht, der Humor nicht zu kurz kommt, eben jene Art von amerikanischem Humor: smile a bit.

Wer sich gern noch weiter mit der Entwicklung der Outdoor Education und Camp Education in USA befassen möchte, sei verwiesen auf das „Journal of Outdoor Education“, das von der Northern Illinois University in De Kalb herausgegeben wird.

Dr. G. W. Donaldson und Prof. Norbert L. Ziemer haben 1968 ein „Dictionary of Legends and Lore“ herausgegeben. Es beginnt mit dem Ausspruch eines Jungen: „When I walk in the wind, I'm a king, with the trees bowing to me.“ Das Buch vermittelt einen Eindruck von dem ungeheuren Reichtum der amerikanischen Landschaft, hier der vielen Arten von Bäumen, die in Nordamerika wachsen, insgesamt 1182. Die Zahl der Arten ist nur noch größer in Indien.

Die Fragen der Outdoor Education werden in Amerika in zunehmendem Maße sehr grundlegend bearbeitet. Heute gibt es bereits in 30 der amerikanischen Staaten insgesamt über 70 Universitäten und Colleges, die Outdoor Education in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen haben.

Es darf bei dieser Gelegenheit auch noch erwähnt werden, daß über das Gebiet der Schullandheimarbeit bis heute 14 Filme existieren, z. B. „Camping Education“, „Education Moves Outdoors“, „Schooltime in the Camp“, „Teacher Education in the Out-of-Doors“ oder „Wisdom grows Outdoors“.

Wir haben das große Glück, daß wir mit dem kalifornischen Fachmann für Schullandheimarbeit, Prof. Dr. William Hammerman, vom San Francisco State College verbunden sind und daß uns aus verschiedenen anderen Staaten der USA Männer und Frauen persönlich bekannt sind, die ebenso wie wir Schullandheimarbeit betreiben. Das gilt auch für Kanada, insbesondere für Ontario und Saskatchewan. Wir denken hier insbesondere an Prof. Dr. Oswald Goering, Prof. Dr. Donald R. Hammerman, Dr. Bessel Vandenhazel, Dr. Elisabeth Heidt und Dr. Norbert Ziemer.

Wir haben viele ihrer Schriften in unserem Besitz und von daher einen guten Einblick in ihre Arbeit, der durch persönliche Besuche zum Teil noch vertieft werden konnte.

Wir sollten uns auch bemühen, einige der oben angeführten Filme zu gewinnen — nicht zuletzt deswegen, um hier in Deutschland nachweisen zu können, daß Länder, die längst die Vorschule eingeführt haben, für die die sechsjährige Grundschule Selbstverständlichkeit ist, wie auch die Gesamtschule, trotzdem mit so großer Begeisterung und so außerordentlicher Hingabe sich der Freiluftziehung und der Schullandheimarbeit widmen.

Wilhelm Berger

## „Interschul“ Dortmund

### Unser Stand — und ein Gespräch

Der Verband Deutscher Schullandheime und das Deutsche Jugendherbergswerk haben auf der Schulausstellung in einer geschickt erstellten Bilddokumentation auf die Bedeutung der gemeinsamen Arbeit für die Erziehung und Bildung der Jugend hingewiesen.

Eine Auswahl von Großfotos — mit kurzen, gezielten Texten kombiniert — gab Einblick in Möglichkeiten und Zielsetzung landheimgerechter Arbeit. Ein Album mit Fotos vervollständigte das Bild.

Ausgelegte Schriften zur Landheimarbeit und Material des DJH gaben dem Besucher weitere Information.

Der Stand wurde gut beachtet, und es ergaben sich Gespräche mit Besuchern. Eines davon bedrückte besonders vor diesem Hintergrund:

Ein Kollege hatte sehr zeitig einen Antrag auf Mittel für einen Landheimaufenthalt gestellt. Nach Ablauf des 4. Monats des Haushaltsjahres waren „die Mittel erschöpft“, so daß es ihm unmöglich sein wird, mit seiner Klasse zu fahren.

„Ich sehe eine ungeheuere Bedeutung in diesem Gemeinschaftserlebnis“, sagte er. — Und der Bildhintergrund unterstrich das deutlich! „Schade, daß wir verzichten müssen“ . . .



## Nachruf

### Hans Ruelen

Am 19. 2. 1971 starb in Düsseldorf mit 83 Jahren Oberstudiendirektor i. R. Hans Ruelen. Mit ihm ist einer der Pioniere der Schullandheimbewegung von uns gegangen. Seit 1923 stand er in enger freundschaftlicher Zusammenarbeit mit Dr. Sahrhage. Als der 1925 von Dr. Nicolai und Dr. Sahrhage in Berlin vorbereitete „Reichsbund der deutschen Schullandheime“ 1926 auf der ersten großen öffentlichen Tagung in Düsseldorf seine juristische Form erhielt, wurde Ruelen zusammen mit seinem Freunde Ernst Lüdemann in den Vorstand gewählt. Seitdem setzte er sich im Rheinland bahnbrechend und mit großer Überzeugung für den Gedanken des Schullandheimes ein, vielen Widerständen zum Trotz.

Unvergessen ist sein Name verbunden mit dem ersten Düsseldorfer Schullandheim der „Oberrealschule am Fürstenwall“ (heute Geschwister-Scholl-Gymnasium) in Hitzenlinde im Allgäu, das er 1924, unterstützt von dem fortschrittlichen Direktor Tiedge, zusammen mit Lüdemann ins Leben rief. Der geborene Organisator, voller Ideen und Pläne, fand hier eine Aufgabe schöpferischer Gestaltung und gewann bald in seiner Schule einen Kreis begeisterter Mitarbeiter. In Hitzenlinde offenbarte er auch seine große Fähigkeit der Menschenführung und eine seltene Ausstrahlungskraft. Seinem innersten Wesen entsprach die moderne pädagogische Ausrichtung der Schullandheimbewegung. Sein Unterricht (Deutsch, Geschichte, Latein) immer zündend und lebensnah, öffnete den Blick für die großen Probleme der Gegenwart und die sozialen Nöte der Zeit. Im gesunden sportlichen Leben, wie es das Schullandheim ermöglichte, sah er, selbst langjähriger Ruderer, eine große erzieherische Aufgabe. Seine Aufgeschlossenheit, seine ruhige Sicherheit in allen Entscheidungen, seine Gerechtigkeit, verbunden mit großer Güte und Warmherzigkeit, gaben seinen Schülern ein Gefühl der Geborgenheit.

Auch als Leiter der Gudrunschule in Düsseldorf gewann er bald Lehrer, Eltern und Schülerinnen für eine freudige Mitarbeit im Schullandheim.

Ein schweres Gehörleiden, verursacht durch einen Bombenangriff, dem später ein Augenleiden folgte, setzte diesem glücklichen, hoffnungsvollen Wirken zu früh ein Ende. 25 Jahre lang lebte Hans Ruelen still und zurückgezogen, bei völliger geistiger Frische und schöpfte aus der Erinnerung eines reichen Lebens.

G. E.



## **Sparerlaß gefährdet Klassenreisen**

Das hessische Kultusministerium hat in einem Erlaß vom 10. 2. 71 die Haushaltsmittel für Wanderungen, Schullandheim- und Auslandsaufenthalte festgelegt, die unter keinen Umständen überschritten werden dürfen. Die den einzelnen Schulträgern des Landes zur Verfügung gestellten Gelder für die Vergütungen an Lehrer und Hilfskräfte betragen zum Teil nur ein Drittel der in früheren Jahren gezahlten Summen, denn die dem Bedarf angepaßten üblichen Nachbewilligungen werden nun ausfallen. Bei der Durchführung solcher Sparmaßnahmen ist der Zeitpunkt abzusehen, an dem in Hessen Wanderungen und Schullandheimaufenthalte nicht mehr durchzuführen sind. Bereits eingegangene Verpflichtungen für Auslandsfahrten können von den Schulen nicht eingehalten werden.

Ein Proteststurm aus allen Schulsparten ist in den letzten beiden Monaten durch die Presse gegangen. Überall wird der Erlaß scharf angegriffen und verurteilt. Die Schlagzeilen der Hessischen Zeitungen sprechen für sich:

Frankfurter Rundschau, 17. 3. 1971:

Gesamtschule Gladenbach zog Konsequenzen aus ministeriell verordnetem Sparprogramm. Klassenfahrten fallen aus.

Frankfurter Neue Presse, 21. 3. 1971:

Frankfurter Rundschau, 25. 3. 1971:

Studienfahrten gefährdet —  
Schüler streiken.

Frankfurter Neue Presse, 19. 4. 1971:

Bei Schulwanderungen nach der Decke strecken.

Frankfurter Neue Presse, 23. 2. 1971:

Weniger Geld für Schulfahrten. Philologenverband kritisiert Kürzungserlaß.

Darmstädter Tagblatt, 27. 2. 1971:

CDU-Anfrage an die hessische Landesregierung.  
Ein unmögliches Verfahren.

Darmstädter Tagblatt,

Darmstädter Echo, 9. 3. 1971:

Eltern fürchten um das Schullandheim Eleonorenschule.  
Brief an das Kultusministerium — Kritik an Sparmaßnahmen.

Darmstädter Echo, 15. 3. 1971:

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft kritisiert Wiesbadener Sparerlaß. „Über die Köpfe der Lehrer?“

Hanauer Anzeiger, 25. 2. 1971:

Fahrten und Wanderungen sollen beschränkt werden.  
Philologen gegen Mittelkürzung.

Wiesbadener Kurier, 19. 3. 1971:

Schülerfahrten nur schöne Pläne?

Hessische Allgemeine, Kassel, 25. 3. 1971:

Lehrer fordern runde Million mehr. Gewerkschaft empört über Spar-Erlaß des Kultusministers.

Fuldaer Zeitung, 21. 4. 1971:

Rotstift bei Reisekosten der Schulen.

Auch in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen befürchtet man nach neuen Richtlinien Kürzungen der Mittel für Heimaufenthalte und Lehrervergütungen:

Allgemeine Zeitung, Mainz, 17. 2. 1971:

Das Schullandheim in Miltenberg erhalten.

Kritik an Zuschußkürzungen des Ministeriums.

Westdeutsche Allgemeine, Essen, 20. 3. 1971:

Weil das Geld fehlt, gehen Klassenfahrten in die Binsen. Stadt und Land haben Zuschüsse radikal gekürzt.

## **Das Schullandheim in Pottenstein hat seine Pforten geöffnet**

In verhältnismäßig kurzer Bauzeit hat die Oberfrankenstiftung an der Finkenleite in Pottenstein ein geräumiges, allen modernen Anforderungen entsprechendes Heim für die oberfränkische Schuljugend geschaffen. Der gewählte Platz ist nach Lage und Größe einfach als ideal zu bezeichnen. An einem sonnigen Südwesthang gelegen, mit dem Blick in die Täler und über die Hochfläche der Alb bietet es mit seinen 23 000 qm ausreichend Raum und Plätze für sportliche Betätigung. Das Haus selbst kann in den vier gestaffelt hingestellten Schlafrakten 90 Kinder beherbergen und im großen Speisesaal neben der modern eingerichteten Küche bestens verpflegen. Arbeits-, Gruppen- und Werkraum ermöglichen aufgelockerte und abwechslungsreiche Unterrichtsarbeit; Tischtennishalle, Lesezimmer, Innenhof und Sportflächen erlauben vielseitige Freizeitbeschäftigung.

— Fränkische Schule 3/71 —

## **15 Jahre Schullandheimaufenthalte in Südtirol**

Im Zeitalter der Motorisierung sind Fahrten in das benachbarte Ausland für breiteste Schichten der Bevölkerung zur Selbstverständlichkeit geworden, sei es während der Ferienzeiten, sei es an Wochenenden. Die Verkehrsflut auf allen Autobahnen und Straßen nach Süden gehört dabei zum alltäglichen Bild. Schnelle Verkehrsmittel haben so weite Entfernungen zwischen Ländern und Menschen über-

brückt, aber sie trotzdem einander nur wenig näher gebracht. Die Hast des Alltags setzt sich in Geschwindigkeit fort. Nicht Entspannung sondern Anspannung bescheren so Urlaubstage und Wochenenden Eltern und Kindern. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Kindern diese Art hektischen Tourismus keine Eindrücke zu geben vermag, die zum Verständnis des anderen Landes und seiner Menschen führen. Wer die Heimat des Nachbarn kennen lernen will, muß sie auch heute noch erwandern. Wer kulturelle, wirtschaftliche und soziologische Gegebenheiten erfahren will, muß beobachten, ergründen und studieren. Diese Aufgabe mit der Erziehung in der Gemeinschaft und zur Gemeinschaft hat sich der Schullandheimaufenthalt in Südtirol gesetzt. Hier, an der europäischen Nahtstelle zwischen deutscher und italienischer Kultur, soll der Schüler und Staatsbürger von morgen erfahren, was Partnerschaft im europäischen Raum bedeutet. Gewachsene deutsche Kultur, leidvolle geschichtliche Vergangenheit und das Ringen um die wirtschaftliche und politische Einheit von morgen geben heute Südtirol sein besonderes Gepräge.

Als vor 15 Jahren die ersten Schulklassen des Landes Baden-Württemberg vierzehn Tage Aufenthalt in Südtiroler Heimen nahmen, lernten sie noch das Südtirol der Bergbauern, der Wein- und Obstbauern, der einsamen Romantik der Berge und Gebirgstäler kennen. Inzwischen haben auch in Südtirol Industrie und Tourismus Einzug gehalten. Trotzdem ist Südtirol — Land an der Etsch — das Land unserer Sprache und unseres Kulturgutes geblieben, das Land, das unsere Jugend kennen sollte. —

Die Richtlinien zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten des Kultusministerium Baden-Württemberg befürworten aus diesem Grunde vierzehntägige Schullandheimaufenthalte in Südtirol. Junge Menschen des Landes Baden-Württemberg haben so ab der neunten Klasse Gelegenheit, im südlichsten deutschen Sprach- und Kulturraum Aufenthalt zu nehmen. Sie haben darüber hinaus die Möglichkeit, das italienische Nachbarvolk kennen zu lernen.

Das Land Südtirol, die Südtiroler Landesregierung in Bozen, jeder einzelne Südtiroler schätzt den Kontakt, den junge Menschen mit ihnen seit 15 Jahren von Land zu Land geknüpft haben und erhalten. Heute stehen den Schulklassen in allen Teilen Südtirols 78 Heime mit insgesamt 3 100 Betten zur Verfügung. Sie nehmen Schulklassen aller Schularten zu Schullandheim- oder Skiaufenthalten auf.

**Südtirol erwartet die Schulklassen der Bundesrepublik Deutschland.** Der Schullandheimaufenthalt in Südtirol, als unvergeßliches Erlebnis im Bildungsgeschehen der Schule, sollte Bestandteil der Schulzeit jedes Schülers sein.

---

Weitere Informationen zu diesem Thema in Nr. 80.

# Schullandheim- aufenthalte in Südtirol

Hunderte von Schulklassen haben in den letzten Jahren Schullandheimaufenthalte in Südtirol durchgeführt. 120 Häuser, davon über **50 ausgesuchte Landheime** für **Winter** und **Sommer** sind im **Südtiroler Ferienwerk** zusammengefaßt.

Wir stellen Handbüchereien zur Verfügung und vermitteln in Zusammenarbeit mit der Landesregierung Vorträge, Stadtführungen und Reisebegleiter. **Bei Skiaufenthalten Leihski bis zu 20 Prozent der Teilnehmer kostenlos.**

Wenden Sie sich für Winter- und Sommeraufenthalte an das

**SÜDTIROLER FERIEWERK**  
**813 Sarnberg · Josef-Jägerhuber-Str. 11**  
**Telefon: 081 51/2290**

# Städtenotizen

## Blumenthal

In dem in den Jahren von 1958-1960 mit Hilfe der Eltern gebauten Blumenthaler Schullandheim in Wulfsbüttel, dem acht Schulen aus dem Vegesacker Raum angeschlossen sind, war nach zehnjährigem Betrieb eine Überholung dringend nötig. Ein Aufruf an die Elternschaft hatte ein erfreuliches Echo. Seit Wochen sind Väter und Mütter in freiwilligem Einsatz, um „ihrem“ Heim ein neues, schmuckes Aussehen zu geben. Sie feigten die Böden, wuschen, putzten die vielen Fenster, spachtelten und strichen die Wände. Bettgestelle und Inventar erhielten neuen Glanz. 500 Arbeitsstunden an freien Wochenenden bedeuten eine Ersparnis von etwa 4 000 DM.

Nach dem Endausbau des Heimes, das 1967 um einen geräumigen Tagesraum, eine Küche, zusätzliche Waschgelegenheiten, Toiletten- und Keller Räume sowie um eine Heimwartwohnung erweitert wurde, können zwei Schulklassen mit insgesamt 70 Kindern aufgenommen werden. Eine moderne Heizanlage mit großem Heißwasserkessel wurde bereits in den letzten Monaten eingebaut.

(„Nordsee-Zeitung“ Bremerhaven, 11. 3. 71,  
„Nordd. Volkszeitung“, Bremen-Vegesack, 1. 3. 71)

## Esslingen

Die bevorstehende Fertigstellung des Schullandheims in Reichenbach am Heuberg veranlaßt die Fraktion der Freien Unabhängigen Wählervereinigung im Kreistag nach der künftigen Nutzung des Hauses zu fragen. In einem Schreiben an Landrat Schall wird angeregt, das Heim voll auszunutzen. Auch im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit erscheine es angebracht, jetzt schon an einen Belegungsplan zu denken, der das ganze Jahr umfassen soll. Soweit dies nicht durch Schulklassen möglich sei, könnten auch Tagungen und Lehrgänge etwa der Feuerwehren, aber auch von Vereinen und anderen Organisationen dort stattfinden.

(„Stuttgarter Nachrichten“, 3. 3. 1971)

## München

Der Staatssekretär im bayrischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Erwin Lauerbach MdL, gab erstmals seine Pläne für die Errichtung von Stadtschulheimen für die Landjugend bekannt. So wie einst Landschulheime für die Stadtjugend geschaffen worden seien, müßten jetzt der Landjugend und ihren Lehrern die großen kulturellen Einrichtungen, Sammlungen und Museen in den Stadtzentren erschlossen werden. Sie müßten Gelegenheit bekommen, mit ihren Lehrern einige Zeit in der Stadt zu leben und die vorhandenen zahlreichen Bildungsstätten durch Anschauung und lebendigen Unterricht an Ort und Stelle gründlich kennenzulernen. Die Landjugend sei heute hellwach für alle kulturellen Werte und für den naturwissenschaftlich-technischen Fortschritt. Sie verlange nach neuen, modernen Bildungsmöglichkeiten, für die in den großen Städten alle Voraussetzungen gegeben seien.

Das erste Stadtschulheim mit Unterrichts- und Bildungsprogramm werde in München verhältnismäßig schnell realisiert werden können. Er denke hier besonders an das Deutsche Museum.

(„Schweinfurter Tagblatt“, 3. 3. 71)

## Regensburg

Das neunte Schullandheim im ostbayrischen Raum! Kurz nach der diesjährigen Spendenaktion des Schullandheimvereins Niederbayern/Oberpfalz konnte am 11. Mai das neuerbaute Schullandheim bei Gleißenberg im Landkreis Waldmünchen an Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig übergeben werden. Der aus zwei miteinander verbundenen Trakten bestehende Bau kostet rund 1,5 Millionen DM.

Das neue Heim ist aufgrund reicher Erfahrungen gebaut worden. Im Eingangsbereich beheizbare Ablage für Wanderschuhe und Oberkleidung. Im vorderen Trakt die weiß gekachelte Küche, die übrigen Wirtschaftsräume, Vorratskeller, Heizung, Büro der Heimleiterin. Darüber — mit einem Speisenaufzug verbunden — der Eßsaal mit herrlichem Rundblick zum Giebach, Osser, Hohenbogen und Haidstein. An den Speisesaal schließt der 120 qm große Unterrichtsraum an. Im rückwärtigen Trakt liegen in zwei Etagen die weitgehend holzverkleideten Schlafzimmer mit jeweils vier bis fünf Betten. Hier haben 48 Schüler Platz, genug für die größte Klasse oder für zwei kleinere. Zwei farbenfroh ausgekachelte Waschräume mit je zwölf Waschbecken, ausreichende Toilettenanlagen, Badezimmer, großer Duschaum, Krankenzimmer, Räume für die Heimleitung, ein Appartement für Lehrerehepaare und Zimmer für Begleiter. Für schlechte Tage stehen ein Werk- und Bastelraum, eine Mehrzweckhalle mit Sportgeräten und eine Bühne zur Verfügung. Auch eine Diele mit Kamin für abendliche Stunden wurde nicht vergessen.

Der Schullandheimverein Niederbayern/Oberpfalz trägt die Lasten für den Bau und Unterhalt der neun Heime, zusätzliche Einrichtung von Sportanlagen an älteren Häusern sowie die Aufwendungen für die Heimleiterinnen und des übrigen Personals weitgehend aus den Spenden der Eltern und Verwandten der Kinder, Spenden von Firmen, Städten und Landkreisen sowie Beiträgen seiner 800 Mitglieder. Das Verständnis weiter Kreise für die Landheimidee geht aus der günstigen Entwicklung der Sammelergebnisse hervor. Bei der ersten Sammlung 1951 kamen 158 000 DM ein; heute liegen die Resultate bei rund 500 000 DM. „Vater der Schullandheime“ in Ostbayern, das in dieser Hinsicht gegenüber allen anderen Regierungsbezirken in Deutschland vorbildlich ausgestattet ist, war der 1970 verstarbene Hans Sax.

(„Mittelbayrische Zeitung“, Regensburg, 21. 4. 71)

## Riehl

Notwendige Bauarbeiten werden z. Z. für das Schullandheim Vischel in der Nähe von Altenahr durchgeführt. Die durch die Schulreform eingeführte Koedukation zwingt zur Errichtung eines Erweiterungsbaues, um getrennte Schlafräume und sanitäre Einrichtungen für Jungen und Mädchen zu schaffen. Die Finanzierung dieses Projekts ist nach Verhandlungen mit den zuständigen Behörden weitgehend gesichert. Mit dem Bau wurde inzwischen begonnen. Für die neuen Räume ist eine Elektro-Speicherheizung vorgesehen, da die bisherige Ölheizung nicht mehr ausreicht. Auf die Sauberkeit des Wassers wird in der eigenen umfangreichen Brunnenanlage besonders geachtet. Die Duschanlagen müssen überholt und die Wäschebestände ergänzt werden. Die beim Erweiterungsbau anfallenden Erdmassen werden zur Anlage eines Spielplatzes hinter dem Hause benutzt. Seit mehr als zehn Jahren schicken die Schulen des Kölner Nordens Kinder in das Schullandheim Vischel. 1970 war das Heim voll belegt. Allerdings ging die Zahl der Verpflegungstage zurück, da die Klassen kleiner als früher sind und deshalb weniger Kin-

# Viel zu wenige wissen, wie man reich wird.



Von Vermögensbildung wird heute in der Politik ständig gesprochen.

Aber für viele Menschen in der Bundesrepublik ist noch lange nicht verständlich genug, was es damit auf sich hat. Es ist fast unglaublich – noch nicht einmal jeder zweite Arbeitnehmer in der Bundesrepublik nutzt die Chance ganz aus, um attraktive Prämien zu kassieren. Mehr Information über diese schwierige Materie tut not.

Diese Tabelle zeigt, wieviel pro Jahr prämienbegünstigt gespart werden kann. Und... die Jahreshöchstbeträge summieren und verzinsen sich. Ein Lediger kann z. B., wenn er monatlich 102 DM spart, nach 7 Jahren alles in allem über rund 12000 DM, ein Verheirateter mit 3 Kindern bei monatlich 185 DM über rund 22500 DM verfügen. Deshalb haben wir uns nicht nur die Aufgabe gestellt, initiativ zu werden, wenn es um die Förderung der Vermögensbildung geht. Ebenso wichtig ist für uns Aufklärung über die bestehenden Möglichkeiten. Zum Beispiel über die neue »Arbeitnehmer-Sparzulage« und den Anspruch auf Zusatzprämie.

Denn wie gesagt, viel zu wenige wissen, wie man reich wird.

## Wieviel kann ein Arbeitnehmer 1971 prämienbegünstigt sparen?

Familienstand	Spar-Prämien-gesetz			3. Vermögensbildungsgesetz				Insgesamt		
	Spar-höchst-betrag pro Jahr DM	Prämie DM	Zusatz-prämie 40% DM	Spar-höchst-betrag pro Jahr DM	Prämie DM	Zusatz-prämie 40% DM	Arbeit-nehmer-Spar-zulage DM	Spar-höchst-betrag pro Jahr DM	Prämien einzahl. Sparzulage ohne Zusatz-prämie DM	mit Zusatz-prämie DM
Allianzierte unter 50 Jahren	600,-	120,-	48,-	624,-	124,80	50,-	187,20	1.224,-	432,-	630,-
Allianzierte über 50 Jahre	1.200,-	240,-	96,-	624,-	124,80	50,-	187,20	1.824,-	552,-	698,-
Ehegatten (1 Arbeitnehmer) ohne Kinder	1.200,-	240,-	96,-	624,-	124,80	50,-	187,20	1.824,-	552,-	698,-
mit ein oder zwei Kindern	1.384,-	300,-	120,-	624,-	137,30	55,-	187,20	1.988,-	624,50	789,50
mit drei bis fünf Kindern	1.800,-	400,-	160,-	624,-	158,-	62,40	249,90	2.224,-	805,90	1.028,-
mit mehr als fünf Kindern	1.800,-	480,-	192,-	624,-	167,20	74,90	249,90	2.224,-	818,80	1.183,70
Ehegatten (2 Arbeitnehmer) ohne Kinder	1.200,-	240,-	96,-	1.248,-	249,60	99,90	374,40	2.448,-	864,-	1.059,90
mit ein oder zwei Kindern	1.384,-	300,-	120,-	1.248,-	274,90	109,90	374,40	2.812,-	949,-	1.178,90
mit drei bis fünf Kindern	1.800,-	400,-	160,-	1.248,-	312,-	124,80	499,20	2.848,-	1.211,20	1.499,-
mit mehr als fünf Kindern	1.800,-	480,-	192,-	1.248,-	324,60	148,80	499,20	2.848,-	1.259,90	1.698,40

\* Hier gelten bestimmte Einkommensgrenzen. Näheres erfahren Sie bei Ihrer Sparkasse.

\*\* Die Sparzulage wird vom Arbeitgeber ausbezahlt jedoch gelten auch hier Einkommensgrenzen.

Es ist so einfach... Sparkasse



Sparkassen  
in allen Bundesländern  
in Österreich und in der Schweiz

Deutschlands größte Bankengruppe

der untergebracht wurden. Diese Tatsache, die in allen Schullandheimen festzustellen ist, wirkt sich ungünstig auf die wirtschaftliche Lage des Heimes aus. Möglicherweise muß der Trägerverein die Stadt Köln um höhere Zuschüsse bitten.

(„Rhein-Sieg-Rundschau“, 2. 4. 71)

### **Sollingen**

Der Schullandheimverein e. V. Sollingen, der durch die nicht mehr kostendeckenden Tagessätze in seinem Schullandheim in Westerburg (Westerwald) in finanzielle Bedrängnis geriet, wurde auf einer Hauptversammlung am 8. 3. 71 mit der Verabschiedung einer neuen Satzung wieder auf feste Füße gestellt. Durch einen Zuschuß der Stadt Sollingen in Höhe von 100 000 DM — ca 3 DM pro Kind und Tag — kann der Kostenbeitrag der Eltern auf seiner jetzigen Höhe von 6,80 DM auch für 1971 gehalten werden. Voraussichtlich wird die Stadt in diesem Jahre weitere 50 000 DM zahlen. Renovierungsarbeiten wurden in den Sommerferien 1970 begonnen und in den Weihnachtsferien fortgesetzt.

(„Solinger Tageblatt“, 9. 3. 71)

### **Spandau**

Das Schullandheim in Weißenstadt hilft Spandaus Schulkindern von Zeit zu Zeit einmal das enge Berlin zu verlassen, um unbeschwerte Tage im Fichtelgebirge zu verleben. Das Gemeinnützige Schullandheimwerk Spandau e. V. veranstaltet zur Zeit eine Haussammlung; am Wochenende werden Spandauer Schüler auch eine Straßensammlung durchführen.

Im kommenden Sommer soll das am Fuß des Waldsteins (Fichtelgebirge) gelegene Schullandheim Weißenstadt einen 13 m langen Anbau erhalten. Vorgesehen sind im Erdgeschoß ein großer Mehrzweckraum, der auch für Tischtennis, Gymnastik, Heimabende und Gemeinschaftsveranstaltungen gedacht ist, sowie drei kleinere Räume für Mehrzwecknutzung. Im Obergeschoß sind ein Vierbettzimmer, vier Ein- bis Zweibettzimmer für Lehrer und Begleiter, Bäder, Duschen und Toiletten geplant. Mit diesem Anbau erhält das Schullandheim auch ein zweites Treppenhaus. Im Keller wird es einen Trockenraum und Abstellräume geben. Durch den Anbau wird auch weiterer Schlafraum gewonnen, so daß ständig drei Klassen Aufnahme im Heim finden können.

Das Schullandheimwerk besteht seit dreizehn Jahren; vor fast acht Jahren konnte das Schullandheim Weißenstadt gebaut werden. Etwa 9 000 Kinder haben bisher mit ihren Lehrern zwei bis drei erholsame und lehrreiche Wochen im Fichtelgebirge verbracht. Aber wenn fast 100 Kinder ständig in einem solchen Schullandheim leben, nutzt sich vieles auch bei größter Vorsicht und Ordnung im Laufe der Zeit ab. Die Renovierung des Hauses ist deshalb kaum noch aufschiebbar.

(„Spandauer Volksblatt“, 12. 3. 1971)



# Kosmos- Vogelstimmen Schallplatten

## Die ideale Ergänzung für jeden Schullandheim-Aufenthalt!

Freilebende Vögel kann man leider nicht ans Mikrofon bitten wie berühmte Opernsänger. Man muß sie belauschen. Sollten Sie es einmal selbst versucht haben, ahnen Sie etwas von den Schwierigkeiten. Oft stören Nebengeräusche.

Die Tonjäger der KOSMOS-Vogelstimmen-Schallplatten „Kosmophon“ haben mit unendlich viel Mühe und Ausdauer diese Aufnahmen in den verschiedensten Revieren Europas gemacht. Sie werden von den erlesenen Aufnahmen bekannter Ornithologen begeistert sein. Klangfülle, Klarheit und weitgehende Freiheit von Störgeräuschen — das zeichnet die KOSMOS-Vogelstimmen-Schallplatten „Kosmophon“ aus. Möchten Sie mehr über diese einzigartigen Schallplatten wissen? — Fordern Sie die Informationsschrift „Vogelkunde in Wort, Bild und Ton“ P 086 vom Verlag an. „Kosmophon“ erhalten Sie im Buch- und Fachhandel.

## Vogelkonzert in Stereo Durch die Wälder, durch die Auen

Stereo-Langspielplatte EP 17 cm,  
45 U/min. (Spieldauer jeder Platten-  
seite etwa 6½ Minuten.) Best.-Nr.  
C9 805. DM. 9,80.

## Stimmen einheimischer Vögel Jede Platte DM 6,80

× 0951 5 Gartenrotschwanz, Amsel,  
Kuckuck, Piroi, Buchfink, Wiedehopf,  
Gartengrasmücke, Wendehals.

× 0952 5 Nachtigall, Drosselrohr-  
sänger, Teichrohrsänger, Feldschwirl,  
Singdrossel, Zaunkönig, Grünling,  
Gartenspötter.

× 0953 5 Feldlerche, Baumpieper,  
Wachtel, Sumpfrohrsänger, Gold-  
ammer, Grauammer, Braunkehlchen,  
Rotkopfwürger.

× 0954 5 Tannenmeise, Zilpzalp, Fitts-  
laubsänger, Waldlaubsänger, Mönchs-  
grasmücke, Klappergrasmücke, Dorn-  
grasmücke, Heckenbraunelle.

× 0955 5 Haussperlinge, Mehl-  
schwalbe, Rauchschnalbe, Hausrot-  
schwanz, Storch, Schleiereule, Wald-  
kauz, Steinkauz.

× 0956 5 Grünspecht, Grauspecht,  
Schwarzspecht, Mittelspecht, Großer  
Buntspecht, Kleinspecht, Gartenbaum-  
läufer, Waldbaumläufer, Misteldrossel,  
Kleiber.

× 0957 5 Rauhußkauz, Waldohreule,  
Uhu, Nachtschwalbe, Rotkehlchen,  
Gebirgsstelze, Trauerschnäpper,  
Turmfalke.

× 0958 5 Birkhahn (Balz), Dohle,  
Rabenkrähe, Girlitz, Stieglitz, Sommer-  
goldhähnchen, Wintergoldhähnchen.

× 0959 5 Seggenrohrsänger, Schiff-  
rohrsänger, Große Rohrdommel,  
Säbelschnäbler, Bekassine, Rot-  
schenkel, Uferschnepfe.

+ 0960 5 Türkentaube, Turteltaube,  
Fasan, Bienenfresser, Kohlmeise,  
Fischreiher, Silbermöwe.  
Viele weitere Schallplatten sind  
lieferbar. × = Best.-Nr.

**Kosmos-Verlag**

**Franckh'sche Verlagshandlung, 7 Stuttgart 1, Postfach 640**

## Zum Thema: **Gemeinschaftsverpflegung**

Die **Vorwerke** haben sich intensiv mit dem Problem **Schulverpflegung in Gesamt- und Ganztagschulen** befaßt. Die dort angesprochene Thematik hat große Bedeutung auch für die **Gemeinschaftsverpflegung** in unseren Heimen. Wir werden aus diesem Grunde in den folgenden Nummern auszugsweise über die Untersuchungen berichten, damit auch unsere Heimeltern die Möglichkeit haben sich zu informieren.

### **Der individuelle Kalorienbedarf der Schüler erfordert neue küchentechnische und organisatorische Maßnahmen.**

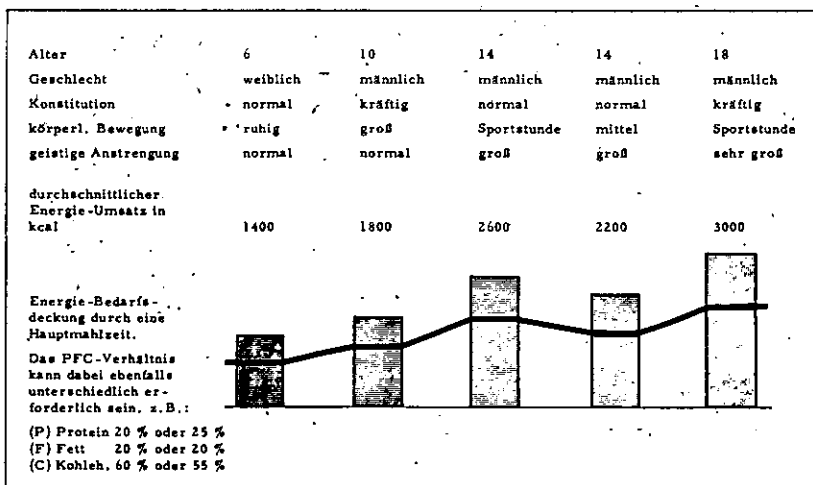
Einer der Maßstäbe für jede Art der Ernährung ist die exakte Abdeckung des Energiebedarfs durch die Nährstoffe der Nahrungsmittel. Dieser Kalorienbedarf aber ist völlig individuell, weil er vom Energieumsatz abhängt, der wiederum von den verschiedensten Faktoren — Alter, Geschlecht, körperliche Konstitution, Bewegungsdrang, geistige Anstrengung und anderem — beeinflusst wird.

Es wird daher kaum möglich sein, einen mittleren Kalorienbedarfswert für alle Schüler festzulegen. Ja, es dürfte sogar innerhalb einer Altersstufe oder einer Klasse erhebliche Bedarfsunterschiede geben. Von der richtigen Energiezufuhr (und damit letztlich von der Speisenplangestaltung) hängt aber in großem Maße die motorische Leistungsfähigkeit der Schüler ab.

In der Tabelle wird der unterschiedliche Energieumsatz einzelner Altersgruppen bei verschiedenartigen Einflußfaktoren aufgezeigt.

**Problem I** ist damit für den Planer des **Verpflegungs-Systems**, die **technischen und organisatorischen Voraussetzungen** für eine weitgehend individuelle Kalorienversorgung der Schüler zu schaffen.

### **Schematische Darstellung des unterschiedlichen Kalorienbedarfs**



## Nähr- und Wirkstoffgehalt sind die Qualitätsmerkmale der Schulverpflegung. VOSS Verpflegungs-Systeme schaffen die Voraussetzungen dazu.

Die Verpflegung in Ganztagschulen muß dem individuellen Entwicklungsstadium und Ernährungsbedürfnis aller Schüler angepaßt sein. Es müssen Menüs angeboten werden, die auf den individuellen Kalorienbedarf abgestimmt sind und den optimalen Gehalt an Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen besitzen.

VOSS Schulverpflegungs-Systeme schaffen hierzu die Voraussetzungen:

- vielseitiges Frischkostangebot
- nähr- und wirkstoffschonende Gar- und Bratverfahren (z.B. Druckgaren)
- Hochleistungsautomaten mit der Möglichkeit getakteter Zubereitung in kleinen Chargen
- Kurzwarmhaltezeit durch kontinuierliche Zuberei-

tung und moderne Speiserverteil-Systeme- individuelle Nährwertbedarfsdeckung der Verpflegungsteilnehmer
- Anwendung moderner Organisationsformen und -mittel.

VOSS Schulverpflegungs-Systeme führen zur gesunderhaltenden, entwicklungsfördernden und maximal wirtschaftlichen Schulverpflegung.



**VOSS**

Vosswerke GmbH  
3203 Sarstedt/Han.  
Postfach 47